



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren oder Predigen für alle Sonn- einige Hohe Fest- und andere Tage des Jahrs**

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten Advent bis den ersten in der Fasten/  
und die Fest-Tage der Geburt/ Beschneidung/ und Erscheinung Christi/ wie  
auch der Heiligen Stephani und Joannis des Evangelisten

**Erich, Gabriel**

**Paderborn, 1745**

Sechster Sonntag.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46973](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46973)

Unglück widerfahre; wir seynd ja alle gleichfals auf einem Acker, befeilige sich ein jeder, daß er ein guter Weiser, und kein Unkraut sey; so wird es dem ganken Acker um der guten Pfläncklein willen wohl seyn, und der Göttliche Schutz und Seegen angedeyen, Amen.



## Auf den sechsten Sonntag nach 3 König.

### Erste Predig.

Minimum quidem est omnibus feminibus, cum autem creverit, maximum est omnibus oleribus, & fit arbor. *Matt. 13.*

Es ist zwar das kleinste unter allen Saamen, aber wann es wachset, ist es grösser dann alle Kräuter, und wird ein Baum darauß.

### Inhalt.

Ein geringes ist es zuweilen, woran unser ewiges Heyl oder Unheyl gelegen.

**E**r sollte es meinen, daß aus einem kleinen Senff-Körnlein ein so grosse Stauden erwachsen könnte, worauf die Vögel so gar nisten? es ist ja das Senff-Körnlein

so gering und klein, daß auch der kleinste Vogel weiß nicht wie viel derselben in einer Mahlzeit verzehren könnte; und dennoch, wann es in die Palästimische, oder dergleichen fruchtbare Erden fällt, so wird es so groß, daß mehr als ein Vogel sein Nest darauf bauen, und für sich

U u z

sich und seine Jungen die Wohnung darauf haben kan. Aber nicht anders gehet es in natürlichen Sachen her; um ein geringes ist es mehrentheils zu thun, daß etwas grosses und ansehnliches daraus erwachse: besehe mir einer einmahl so viele, und so hochmüthig mit gewaltigem Getöse daher rauschende Flüß; was ihnen immer in den weeg kommet, reissen sie entweder gleich mit sich fort, oder sie beunrühigen es mit ihren Wellen so lang, bis es sich ergeben, und ihnen Platz machen muß; wie vielen Fischen verschaffen sie die Nahrung, wie viele Städte bereichern sie mit ihren Zufuhren; und hingegen, wie manniges Land setzen sie in Armuth mit ihrer überschwemmung; mit wie vielen Schiffen prangen sie; wie viel Länder und Reich durchlaufen und theilen sie: und dan noch, wann man ihren Ursprung, wo sie herkommen, ansehen will, so ist es ja schier schämens wehrt, was für ein kleines Bächlein sie in ihrer Geburt seyen, mit truckenen Füßen kan man ja das durch gehen, oder doch mit einem mäßigen Sprung darüber setzen.

Gleichwie aber das Zunehmen und Aufkommen der Sachen, also rühret auch ihr Verderben und Untergang aus Kleinigkeiten her: wie mannige Feuersbrunst, die wir schon belebt haben, hat ganze Städte und Flecken in die Aschen gelegt, die herrlichste Pallast und Häuser darnieder geworffen, die festeste Mauern und Thürne gesprengt, allen Vorrath von Getreid, und anderen Lebens-Mitteln in der Geschwindigkeit verzehret? wann man aber solcher Feu-

ers-brunsten Anfang nachforschen will, so findet man, daß sie mehrentheils von kleinen Sachen herkommen: aus einer übel bewahrten Kohlen, oder auch von Funcken seynd sie entstanden: *Ecce quantus ignis, quam magnam sylvam incendit:* sagt der H. Jacobus davon. Schau ein kleines Feuer / wie einem grossen Wald zündet es an! *Jacobus.* Also werden wir es auch durchsehen in anderen natürlichen Sachen finden, daß aus einem geringen Anfang mit der Zeit etwas grosses erwachset, oder auch schon etwas wirkliches darnieder geworffen werde. In der politischen oder bürgerlichen Welt aber eines Reich-Stands, oder Herrschaft hat es dieselbige Beschaffenheit: wo oft zuerst nur ein einfaches Haus oder Hütten gestanden, hat selbige in dergestalt vermehret, daß eine groß und volck-reiche Stadt daraus worden: wie oft ist aus einem Menschen, der eines verächtlichen und geringen Standes war, ein grosser König oder Kaiser, und also aus einem kleinem Kornlein ein gewaltiger Baum erwachsen? Pappienus hat ihm auf dem Thron sein Glück geschmiedet, und hat den Platz des Schmid-Hammers der kaiserlichen Scepter in die Hand bekommen; Macrinus und Justinus waren anfangs Küh-Hirten, Aurelius ein Schermermann, Mauritius ein Schermermann, doch hat alle diese die Welt bemercket mit Purpur und Cronen daher ersehen: so ist auch aus heiliger Schrift bekannt, was für schlechte Wege

Eul, David, und mehr dergleichen mächtige Juden-Könige gehabt haben. In die Christliche Kirche und Religion, wovon Christus der Herr im heutigen Evangelio eigentlich redet, wie klein und gering war sie nicht im Anfang? was für ein kleines Senff-Körnlein in ihrem Saamen? Minimum est omnibus, was für eine verächtliche Sache das Creutz, und zwölf arme Jünger? die Welt hatte ja den Schimpff damit; sehet aber den verwunderlichen Nachsthum, Aufnahm, und Vermehrung; sehet die Ausbreitung in der ganzen Welt; Majus est omnibus: es ist diese Religion grösser, als andere Irrsecten, so jemahl ausgebrütet: Et sic arbor; ja es ist ein Baum daraus erwachsen, dessen Aeste sich von der Erde bis zu dem Himmel erstrecken: also wachsen nemlich aus kleinen Sachen grosse, also werden aus Senff-Körnlein Bäume: aus geringen Ursachen,

die man für nichts achtet, Kommt einer oben an das Brett, und ein ander hin gegen unter die Füße: was ist daran gelegen, sollte einer gedencen, daß man zum Exempel einem unbekanten Fremden freundlich begegne, und ihm einen Trunck Wasser gebe; wer will da etwas grosses aus machen? thue ich es, oder thue ich es nicht, sagt manniger, das soll wohl dasselbige seyn; und dannoch hat der Rebecca ihr Glück daran gehangen, wie zu lesen Gen. 24. da sie deswegen dem Isaac vermählet, und eine Ahn-frau des versprochenen Messias worden. Was sollte es wohl grosses seyn? daß ein fürnehmer Herr zürnet, und Raach suchet gegen einen schlechten Menschen, den er siehet, daß er ihm keine gebührende Ehrerbietigkeit bezeige; und doch hat dieses, wie wir wissen, den Aman an den Galgen gebracht, und ins Verderben gestürket.

### Vortrag.

Dergleichen könnte ich ohne Zahl beybringen, wann ich nicht gesinnet wäre dieses noch anders zu beweisen, und das zwar nicht in natürlichen, weder politischen, und bürgerlichen Dingen, sondern in Sachen, die unsere Seel und Seeligkeit betreffen, in welchen auch aus einem kleinem Senff-Körnlein ein grosser Baum erwachset; das ist, an einer geringen Sache, die wir zuweilen nichts achten, hängt mannigmal unsere ewige Glück- oder Unglückseligkeit, und das ist der ganze Inhalt meiner Predig.

Mini-



und sehe, daß du arm oder Franck  
 seyest.  
 Aber wohin verleitet mich die Red  
 von der Göttlichen Wissenschaft, und  
 Vergebung? ich wollte ja zeigen, daß  
 unser ewiges Heil, oder Unheil als ein  
 großer Baum zuweilen von einer ge-  
 wöhnlichen Sachen seinen Ursprung nehme:  
 das ist recht, und deswegen habe ich vor-  
 her einen kurzen Begriff und geringe  
 Erkenntnis von der Allwissenschafft  
 und Vorsehung Gottes zum Funda-  
 ment legen müssen: dann daß er wisse,  
 welche in das himmlische Vaterland,  
 und welche in das höllische Elend kom-  
 men werden, ist nicht so zu verstehen,  
 daß er einen nach seiner göttlichen All-  
 macht und Willkuhr dazu verurtheile,  
 ohne auf des Menschen Verdienst oder  
 Sünden acht zu geben; nein, gewislich  
 nicht: dann weil er würcklich den Him-  
 mel nicht anders als eine Belohnung,  
 und die Höll als eine Straff zukommen  
 läßt, so muß er auch zugleich um die  
 Verdienst, entweder der Belohnung,  
 oder Straff wissen; und will also die-  
 ses Gott hat vorgesehen, und weiß es,  
 ob ich werde selig werden, das will sa-  
 gen, oder es beschliesset es zum wenig-  
 sten in sich; Gott hat vorgesehen, daß  
 wann ich dieses oder jenes thuen werde,  
 wann ich diesen oder jenen Stand an-  
 trette, wann ich dieses oder jene gute  
 Werck verrichten werde, so will er mir  
 solche Gnade geben, mit welcher dieses  
 und jenes, und dann wiederum etwas  
 anders Gutes wircken werde, bis ich  
 endlich selig werde. Und das ist es eben,  
 was uns in Furcht und Schrecken hal-

ten muß, wann wir daran gedencen,  
 daß es eine so wunderliche Ordnung  
 unter unseren Wercken gebe, mit wel-  
 chen wir entweder den Himmel verdie-  
 nen, oder desselben können verlustig  
 werden; schrecklich ist es, daß diese  
 Ordnung als eine Kette an einander  
 hange: dann derjenige, welcher ist Ter-  
 ribilis in consiliis super filios hominum,  
*Ps. 65.* Erschrecklich in seinen Rath-  
 schlüssen über die Menschen-Kinder,  
 der hat es also beschlossen: thuet dieser  
 Mensch dieses, oder jenes gute Werck,  
 so will ich die und die Gnaden geben,  
 und daraus werden wieder jene und je-  
 ne Tugend-Werck hervor fließen, aus  
 welchen endlich die Seeligkeit erwach-  
 sen wird: begehet er aber auch nur diese  
 läßliche Sünd, oder auch wohl Unvoll-  
 kommenheit, oder unterlässet er nur je-  
 ne Andachts-übung, so werde ich diese  
 und jene Gnaden nicht mittheilen, und  
 in deren Mangel wird er durch seinen  
 verkehrten Willen in diese, und jene  
 Sünd, ja endlich in die Höll hinein fal-  
 len. *Terribilis in consiliis super filios  
 hominum:* wer kan sich da genug hü-  
 ten, und vorsehen? wer kan es wissen,  
 woran bisweilen unsere Seeligkeit han-  
 ge? dann auf solche Weise kan es seyn,  
 daß unser ewiges Heil daran gelegen sey:  
 zum Exempel, daß man bey einer Pres-  
 dig sen, oder nicht, daß man dieses oder  
 jenes Buch lese, oder nicht, daß man  
 mit diesem Menschen rede, umgehe,  
 oder nicht, und was dergleichen mehr  
 seyn mag: ach! ja freylich kan das seyn,  
 jedoch nicht also, daß solche an sich nicht  
 schwerlich sündhafte Sachen eine un-  
 mittel-

mittelbare Ursache unserer Verdammnis seyn sollten, sondern sie führen uns mittelbar und von weiten zu unseren Verderben.

Dieses noch besser zu erklären, und für Augen zu legen, bringt der H. Augustinus *L. 8. Conf. c. 6.* eine anmüthige Geschichte herbey, welche sich an dem Hof des Kayfers Theodorici zugetragen: als nemlich der Kayser und seine Hofstatt sich mit Zuschauung eines Tournier oder Ritter-Spiels ergözte, haben sich zwey Hof-Herren davon abgefondert, und seynd zu eines Einsidlers Hütten spazieren gegangen; da sie an die Kruft kommen, gehen sie schier aus Vorwitz hinein, finden aber nichts als ein alt-abgeschabetes Buch, in welchem das Leben des grossen Antonii beschrieben; kaum hat der eine ein wenig darin gelesen, da wird ihm das Herz also gerühret, daß er zu dem anderen sagt: mein! was haben wir doch davon, daß wir dem Kayser so mühselig und sorgfältig aufwarten? wie viel besser werden unsere Dienste nicht belohnet werden, wann wir sie Gott widmen? wohl! ich meines theils sage hiemit dem Kayser den Dienst auf, und bleibe hier, die übrige Zeit meines Lebens einen Diener meines Schöpfers abzugeben; wilstu, mein Freund, mir nicht folgen, so sey mir zum wenigsten nicht zuwider. So viel Wort, so viel durchringende Pfeil waren diese in dem Herzen des anderen, welcher dadurch dermassen getroffen, daß er gleich darauf geantwortet, und gesagt: wie so! meinstu dann, du wolest den Himmel rauben, und mir die

Erden lassen? ich habe auch noch so viel Ehrgeiß, daß ich gern einem höhern Herren um einen ansehnlicheren Lohn und Besoldung diene, als ich bis her gethan, wir seynd zusammen ausgangen, wollen auch zusammen hier bleiben; und also haben sie sich bey dem gleich darauf wiederkommenden Einsideler für Gesellen angeben, haben an platz der verbräunten Kleider einen Saß angelegt, sich mit einem Strick umwicklet, und ihr übriges Leben in strengem Buß und Abbruch zugebracht; haben auch niemahl mehr Ruhm in der Welt gehabt, als da sie dieselbige also wicklet, und sich verborgen gehalten. Dies hat Gott von Ewigkeit gesehen, und vorgesehen, daß sie zu solcher Heiligkeit gelangen würden; aber wie hat er das vorgesehen? nicht allein absehet und ohne Ausnahm, sondern nach Bedingnuß-Weise: wann sie sich nämlich von der Ergezung des Schatzes enthalten würden, alsdann wollet in die Eremiten-Claue leiten, und selbiger ihnen mit solcher Gnade und Erleuchtung das Herz anfüllen, welcher sie nicht wohl werden können widerstand thun. Lasse uns aber einmahl setzen, sie wären mit zu dem Tournier gegangen; würde alsdann auch dieselben Veränderung der Sitten geschehen seyn? würden sie wohl zu solchem Saß pfel der Vollkommenheit gekommen seyn? vor gewiß kan man zwar nichts davon sagen, und muß man es den heiligen Rathschlüssen Gottes überlassen; aber zu fürchten zum wenigsten es doch, daß es nicht würde geschehen.

seht: dann wie uns die Heil. Schrift lehret: *Omni negotio tempus est & oportunitas: Eccles. 8.* Alle Zündel haben ihre Zeit und Gelegenheit: der diese Gelegenheit aus den Händen läßt, da schadet sich selber. Ist derothalben vernünftig zu muthmassen, daß, wann die bedende der Ergeßlichkeit des Tournes mit beygewohnet hätten, so würde keine ganz andere Ordnung und Ketten ihrer Wercken gefolget seyn: sie würden nemlich bey Hof geblieben, sich der Weltzeit weiter ergeben, in allerhand Excessen gewaget, und, wer weiß, vielleicht in die ewige Verdammnuß gesüret haben; darum wir bekennen müssen, daß zum wenigsten von weiten und mittelbar dieser beyden ewiges Heyl an einer so geringen Sache, als da ist die Enthaltung von einer nicht sonderlich unanständigen Ergeßlichkeit, gehangen habe. Das heisst aber ja recht: aus einem Senff-Körnlein ein grosser Baum.

Ich lasst uns die Seegel einmahl umformen und bedencken im Gegentheile, wann diesen beyden aus einer so geringen Mortification, aus einem so kleinen Senff-Körnlein der Enthaltung von einer an sich nicht bösen Ergeßung der Baum des Lebens erwachsen, wie leicht es dann nicht geschehen könne, daß ein ander sich auch aus einem dem Ansehen nach kleinen Fehler das gröste und ewige Unheil der Verdammnuß über den Hals ziehe. Schrecklich ist zwar dieses anzuhören; aber was hilft es, eine Sache verbergen, die mich so wohl, als jeden Christen in Furcht setzen muß, wann

R. P. Erich S. J.

es die Wahrheit ist, und zwar eine solche Wahrheit, die wir, durch die Erfahrung überzeuget, nicht laugnen können: jedoch, ehe und bevor ich hierin zu unsern eigenen Erfahrungen komme, will ich erst eine frembde aus der heiligen Schrift anführen, und der von dem Heil. Augustino beygebrachten Begebenheit eine andere entgegen stellen. Saul der erste und unglückselige König der Juden gibt uns die Materie dazu: dieser, wie uns das erste Buch der Königen lehret, gleichwie er unter allem Volck seines gleichen an Leibs Grösse nicht hatte, also übertraffe er auch alle an guten Gemüths-Gaben und Gottesfurcht: *Non erat vir de filiis Israel melior illo* heisst es: Niemand unter den Kinderen Israels war besser dann er. *1. Reg. 9.* Da er kaum mit grossen Gepräng zum König gesalbet war, ziehet er gegen die Feinde des Reichs zu Felde; Samuel der Prophet sagt ihm auch, er solle nur mit der Mannschafft voraus bis Gulgala rücken, und warten seiner allda, er selbst wolle höchstens am siebenden Tag gewiß zugegen seyn, und verrichten das Opffer, damit ihm Gott den Sieg über die Feinde geben möge: *Septem diebus expectabis, donec veniam ad te.* Sieben Tage sollst du warten, bis ich zu dir komme. Der Saul gehorchet in allen: er machet die klugste Anstalten in dem Feld, wie man von dem erfahrensten Heer-führer zu der Zeit hätte verlangen können; und ohngeachtet er von dem Feind vielfältig zum Schlagen gereizet wurde, auch den Muth zu sechs

X

Erster Theil.

ten



ten bey seinen Untergebenen wohl merckte; so hält er doch um dem Samuel, und in selbigem Gott zu gehorsamen zurück: er wartet vier, fünf, sechs, ja auch bis an den siebenden Tag; weil aber indessen der Feind immer anwuchse, und die Juden ihrem König eine so lange Verzögerung zur Bangherzigkeit auslegten, auch deswegen nicht allein murreten, sondern auch schon mit der Zeit davon lauffen wollten, da zweiffelt der Saul an des Samuels Überkunfft, waget es, und verrichtet das Opfer selbst; aber kaum ist er damit fertig, siehe, da kommt der Prophet daher, und weil er aus den Umständen merckte, was geschehen ware, fragt er gleich: Quid fecisti? Was hastu gethan? ja, sagt der Saul, was wollte ich gethan haben: ich habe auf dich den einen Tag nach dem anderen gewartet, bis ich nicht länger habe warten können und können; darum habe ich endlich, damit ich mich nicht ohne vorher geschehenem Opfer in die Schlacht wagate, selber das Amt eines Priesters vertreten. Ach! antwortet der Samuel: Stulte egisti, Gar thorecht hastu gehandelt: dann GOTT hat deinen Gehorsam prüfen wollen, und hättestu völlig ausgewartet: Jam nunc preparasset Dominus regnum tuum super Israël in sempiternum: So hätte GOTT den Scepter über Israel in deinen und deiner Nachkömmlingen Händen ewig gelassen; jeß aber, Nequaquam regnum tuum ultra confurget, wird dir die Cron wieder abgenommen, und wirstu hiemit des Reichs verlustig er-

kläret. Schauet, um einer so geringen Ursach verlieret er die Erbfolge im Reich, und doch, was achte ich diesen Verlust weit kläglicher ist es, daß er auch durch zugleich die Tugend, die göttliche Gnad, seine Seel, und den Himmel verlohren: aber wie so! denckt man leicht, durch einen so geringen Fall den Himmel verlohren? ja, andern ge Zuhörer, aber nicht unmittelbar sondern mittelbar durch diesen Fehler; dann dieser Ungehorsam ist zwar an sich nicht nach vieler meinung keine schwere Sünde gewesen; theils, weil der Saul nicht gewußt, daß er sollte auch der seines Untergang am siebenden Tag werden, theils auch, weil er meinte, er müsse, um das Volk in den Wein zu erhalten, fortfahren; darum hat er zu seiner Entschuldigung: Necesse compellus obrali holocaustum: In Noth gezwungen habe ich dies Opfer verrichtet. Nichts desto weniger ist dieses das Senff-Körnlein, die Ursach und Gelegenheit gewesen, aus der völlige Ruin und Untergang des Königs erwachsen; dann wegen dieses geringen Ungehorsams ist er des Throns unwürdig vor GOTT erklärt, und ist ihm der David als ein Nachfolger an die Seite gestellt: dieses hat ihm derum die Gelegenheit zu dem Tod, und endlich tödtlichem Haß gegeben, indem der Saul mehr als einmahl dem David nach dem Leben gestrebet; vor dieser Bosheit aber ist er in mehr und mehr abscheuliche Laster gefallen, bis er endlich gar in die Verzweiflung und wie man deswegen ins gemeine

vor hält, in das ewige Verderben ge-  
 stürzt; darum der H. Chrysostomus  
 sagt: Dum Samueli non obtemperavit,  
 paulatim atque paulatim labens non ste-  
 rit, quousque ad perditionis barathrum  
 seipsum immisit: Hom. 87. in Matt. In-  
 dem er dem Samuel nicht gehorsam  
 gewesen / so ist er nach und nach ge-  
 fallen / und hat nicht aufgehört /  
 bis er sich selbst in den Abgrund des  
 Verderbens gestürzt. Nun frage  
 ich nach gehörter dieser so traurigen Be-  
 gebenheit, wann jemand den Saul,  
 da er eben zu opfern in Bereitschaft  
 stande, ermahnet und gewarnet hätte,  
 er solle sich hüten, es sey ihm nicht allein  
 seine Eron, sondern auch seine ewige  
 Glückseligkeit daran gelegen, würde  
 er das wohl geglaubt haben: würde  
 er nicht vielmehr gesagt haben: was  
 Vorheit! sollte an einer solchen Sache,  
 wades Redens kaum werth ist, meine  
 Eeul und Seeligkeit hangen? mache  
 man das den Kinderen und Forcht-vol-  
 len alten Frauen weiß. Und dennoch  
 hat es der betrübte Ausgang gezeiget,  
 daß es wahr gewesen, nicht zwar, als  
 wäre es dem Saul unmöglich gewesen,  
 nach dem ersten Fall wieder aufzustehen,  
 sondern weil er theils dadurch in solche  
 Umstände und Gelegenheiten gerathen,  
 theils aber auch ihm die außerordentli-  
 che Gnaden dergestalt entzogen worden,  
 daß er mit grosser Beschweruß sich  
 zwar hätte können bekehren, so er jedoch  
 nicht gethan.

Können oder dürfen wir uns aber  
 auch wohl oftmahlen einen besseren Er-  
 folg versprechen, wann wir so unge-

scheuet in allerhand, unserer Einbildung  
 nach, kleine Fehler und Sünden hinein  
 plazen? O wie oft hört man wohl so  
 unbesonnene Reden? was ist dann mehr  
 daran gelegen an einer geringen Ent-  
 fremdung eines anderen Guts? die-  
 ser oder jener, dem ich es entwende,  
 der kan es wohl entbehren, was sollte  
 es dann grosses seyn, wann ich wo eine  
 kleine Ergellichkeit suche in freyem und  
 ausgelassenem Umgang mit ungleichen  
 Geschlechts-Personen? darum denke  
 ich doch in den Himmel zu kommen;  
 man muß nicht so sehr ängstelen in so  
 kleinen Sachen, und was dergleichen  
 ungebundene Reden mehr seyn. Was  
 folget aber mehrentheils darauf? eine  
 Sünd nach der anderen, ein für der  
 Welt Schand- für sich und seine An-  
 verwandten Betrübnuß-volles Leben,  
 und gebe Gott nicht auch die ewige Un-  
 glückseligkeit. Weit seye solches von ei-  
 nem Christen, der seine Eeul lieb hat,  
 keine Senff-Körnlein muß er verachten,  
 spiegele er sich vielmehr an dem Saul,  
 von welchem der Heil. Gregorius sagt:  
 En quam magna perdidit, qui, ut puta-  
 bat, nulla contempsit: Schauet / wie  
 ein so grosses derjenige verlohren /  
 welcher dasjenige / so er verachtete /  
 für nichts hielte. Verachte keiner ein  
 Senff-Körnlein, oder ein geringes, es  
 sey im guten oder bösen; dann wir kön-  
 nen nicht wissen, was die göttliche Ver-  
 ordnungen, unser ewiges Heyl betref-  
 fend, über uns verhängt haben; wer  
 weiß, ob nicht an dieser oder jener Pre-  
 dig, oder auch anderer geringen An-  
 dacht unsere ewige Gnaden-Wahl, und  
 Ex 2 hinge-

hingegen an dieser oder jenen uns als Klein eingebildeten Sünd unsere Verwerffung hange? *Terribilis in consiliis super filios hominum: Gott ist schrecklich in seinen Rathschlüssen über die Menschen-Kinder.*

Aber da düncket mich gibt es einige unter den Zuhöreren, welche gern gegen das gehörte etwas einwenden mögten, und bilden sich wohl gar ein, daß sie alles widerlegen, und über ein hauffen stossen wollen; aber nur ohngescheuet mit der Sprache heraus, ich bin noch unerschrocken, und traue mich allen Sturm abzuschlagen. Wann das alle wahr ist, sagen sie, was anjeko vorgetragen, so folget ja hierauf, daß der Mensch immerwährend, seine Seeligkeit betreffend, müsse in Sorgen, Furcht und Angst leben; dann wann jenes Werck, woran unser ewiges Heyl oder Unheyil gelegen, uns bekannt wäre, so ist ja kein Zweifel daran, daß man sich dessen mit allem Fleiß würde annehmen; weil es uns aber unbekannt ist, und wir selbiges nicht wissen können, so müssen wir ja alles verdächtig halten; wir müssen all unser Thuen und Lassen der größesten Sorg und genauesten Erforschung unterwerffen; wir müsten uns ja so wohl hüten den geringsten Fehler zu begehen, als auch einige Gelegenheit Gutes zu thuen zu verabsäumen, und aus Händen zu lassen, aus Beyforn, ob nicht dieß vielleicht das Senfftkörnlein sey, woraus uns so groß Heyl oder Unheyil zu wachsen werde.

Das gestehe ich, da sehet man mir scharff zu, was soll ich auf diesen bün-

digen Schluß antworten, oder die denselbigen auflösen? aber forget nicht, wie ich mich herauswickeln werde; ich nehme vielmehr diesen Schluß vor gültig, ja unauflößlich an, ich stehe es gern, daß alles jetzt ein- und verworffene richtig aus meiner Rede folge; ich lasse es zu, daß wir Angst, Furcht, und Sorgen voll mit dem Beschafft unserer Seelen müssen umgehen; dann dieses ist eigentlich dasjenige, welches ich habe beweisen wollen; das ist dasjenige, welches der Heil. Vater die Christen so eiffrig erinnert: *Cum metu & tremore salutem vestram operamini: Philip. 2. 12. Mit Furcht und Zitteren würcket euer Zeyl; dieß ist dasjenige, welches auch der Heil. Vater den Christen so nachdrucklich einredet, da er schreibt: Fratres, magis obtagite, ut per bona opera certam vocationem & electionem faciant; sed enim facientes non peccabitis aliquando: 2. Petr. 1. Brüder / befließiget euch mehr und mehr / daß ihr euren Beruf und Auserwehlung durch gute Wercke sicher machet; dann wann ihr das thuet / so werdet ihr niemahl sündigen. Darum spricht Salomon solche Leute seelig: *Beatus homo, qui semper est pavidus: Prov. 21. Scheu ist der Mensch / welcher allezeit erschauet: wolltet ihr aber sagen, wie viele gibt es doch, die das nicht thuen? so antworte ich: *Spatiosa via, Es ist ein breiter Weeg / der zum Verderben führet, und viele wandelen darauf; so antworte ich auch ferner mit dem Heil. Vater: es seynd wenig, die allewege so antworte ich auch ferner mit dem Heil. Vater: es seynd wenig, die allewege***

Wörteren Christi: es ist eine enge Thür zum Himmel, und wenig finden sie. Was gehen uns andere an? ein jeder

sorge für sich, und bleibe nur bey dem Schluß, den er selbst gemacht, und mir als eine Einrede hat vorwerffen wollen.



## Auf den sechsten Sonntag nach 3 König.

### Zweyte Predig.

Simile est regnum coelorum grano sinapis. *Matt. 13.*

Das Himmelreich ist gleich einem Senff-Körnlein.

#### Inhalt.

Nichts der Seelen-Heyl betreffendes soll man für klein und gering halten.

**E**t es nicht zu verwundern, daß sich Christus, gegen dem aller Erschaffener Wiß und Verstand eine Thorheit ist, einer so niederen Redens-Art gebrauche? da er das Himmel-Reich mit einem Senff-Körnlein, mit einem Saurteig, und dergleichen schlechten Sachen mehr vergleichen: er hätte ja seinen Zuhörern die höchste Concepten, die zierlichst ausgeschmuckte Reden können vorbringen, wann er nur gewollt; und doch hält er

sich in lauterer solchen Sachen auf, welche täglich unter die Augen fallen; er traget ihnen nur Parabeln und Gleichnussen vom Wein-und Ackerbau, vom Saamen und Unkraut, von Dornen und Steinen, von Fischern und Hirten, von Haus-vätern und Haus-Gesind vor, und mit einem Wort, er redet und prediget denen Juden so einfältig, und von so handgreifflichen Sachen, daß es wohl müsse ein dummer Kopf seyn, der ihn nicht verstehen kan: warum aber gebrauchet sich der Herr ei-

ner

ner solchen Redens-Art? warum stellet er alles durch Gleichnissen so deutlich vor? wir seynd nicht die erste, welche diese Frage auf die Bahn bringen, die Heil. Apostel haben es ebenfals ihren Lehrmeister selber gefragt: Quare in parabolis loqueris eis? Warum redest du mit ihnen in Parabeln? *Matt. 13. 10.* sie haben aber zur Antwort bekommen: Ideo in parabolis loquor eis, quia videntes non vident, & audientes non audiunt, neque intelligunt: Darum rede ich zu ihnen in Gleichnissen / weil sie sehend nicht sehen / und hörend nicht hören / noch verstehen. Das ist: weil es lauter tumme, ungelehrte, einfältige Leute seynd, die mich hören, so muß ich auch meine Rede darnach einrichten, damit sie es begreifen können, und deswegen führe ich so viel Gleichnissen an; dann selbige haben es an sich, daß sie eine Sache am deutlichsten erklären, fürnemlich, wann die Gleichheit von einer bekannten Sache genommen wird. Um aber den rechten Verstand der Gleichnissen zu bekommen, ist zu wissen, daß Christus der Herr durch das Himmelreich bald den wahren Glauben, und streitende Kirch auf Erden, bald die in ewigen Freuden lebende und triumphirende Kirch in dem Himmel verstehe; wie dann in dem heutigen Evangelio durch das Himmelreich die Versammlung der Glaubigen auf dieser Welt bedeutet wird, gemäß dem, was der H. Gregorius *Hom. 11. in Evang.* sagt: Sciendum nobis est, quod scæpe in sacro eloquio regnum cælorum præsentis temporis Ecclesia dicitur. Es

ist zu wissen / daß die Kirche auf Erden oft in heiliger Schrift das Himmelreich genennet werde. Hieraus nun ist die Gleichnuß richtig und handgreifflich; dann gleichwie aus einem kleinen verächtlichen Senff-Körnlein ein so grosse Staude in dem fruchtbaren Land Palästina erwachset, daß so gar die Vögel darauf nesten und wohnen können; also ist der Glaub und die Kirch Christi, welche anfänglich so klein und von allen verachtet war, dermalen groß und hoch angewachsen, daß auch die höchst fliegende, und spitzsindige Verstände der Weisen ihre Lustuch genommen, und ihre Wohnungen in aufgeschlagen: gleiche Vergleich hat es auch mit dem Saurteig, dessen ein geringer Theil genug ist, um einen ziemlichen Hauffen anderen Teigs zu zupäuren; also waren auch die Jünger von Christo hinterlassene Jünger, um der ganzen welt den wahren Glauben bezubringen, und allenthalben zubreiten: dieses nun ist zwar der eigentliche, und leicht zu begreifende Verstand der heutigen Gleichnissen.

Jedoch hindert selbiger nicht, daß man sie nicht auch noch anders verstehen könne: also seynd viele von den heiligen Vätern, welche durch das Senff-Körnlein Christum den Herrn selber verstehen, weil er in seinem Leben also verachtet, und so wenig geschätzt worden, auch gleichfals ausgesät, und in seiner Begräbnuß unter die Erden verscharrt; bey seiner Auferstehung also erwachsen, daß er die Himmelstürften überstiegen: andere, welche

nen sittlichen Verstand tringen, legen die Gleichnüssen anders aus, und sagen, es habe uns der liebe Herr dadurch wollen zu verstehen geben, daß man nicht alles, was klein scheint, verachte, weil etwas grosses und ansehnliches daraus entstehen kan: Feiner verachte einen Funcken oder Kohlen Feuer, daß er nicht wohl acht gebe, wohin es alle, dann es kan eine solche Brunst daraus entstehen, wodurch ganze Städte in die Aschen gelegt werden; also auch in sittlichen Sachen, was zuweilen klein und gering scheint, kan eine

Ursache und Gelegenheit zu grosser Wohlfahrt, oder grossen Unheyl seyn: was wäre gringeres dem Ansehen nach, als der Verdruß, welchen Aman schöpffte, weil ihm der Mardocheus die Knie nicht biegen wollte? und dennoch ist ihm aus diesem Senff-Körnlein der hohe Galgen, an welchem er aufgeknußet worden, erwachsen; was konte die Abigail weniger thun, als die geringe Höflichkeit, die sie dem David bewiesen? und doch hat ihr dieses kleine Senff-Körnlein den Weeg zum Königlichen Thron gedöffnet;

### Vortrag.

Auf dieselbige Weise geschieht es noch täglich mit uns Menschen, was das Heyl und Wohlfahrt unserer Seelen belanget: aus gar kleinen Sachen wächst uns mannigfalt grosser Schaden zu, und ebenfals wieder aus gar kleinen Sachen entstehet uns grosser Nutzen, grosser Vortheil; und das ist, was ich heut zu beweisen gesinnet bin, damit man nemlich nichts unsere Seeligkeit betreffendes, als klein und gering verachte.

Simile est regnum coelorum grano sinapis. *Matt. 13.*  
Das Himmelreich ist gleich einem Senff-Körnlein.

Bekannt ist es, daß, gleichwie die Tugend unsere Seeligkeit befördert, und in Sicherheit stellet, also hingegen die Sünd und Laster dieselbige verhindern, und unsicher machen; nun gibt es aber beyder seits zweyerley Satzungen, welche, also zu reden, durch ihre Grösse und Kleinigkeit unterschieden werden; es gibt nemlich grosse und

ansehnliche Tugend-Wercke, als, zum Exempel, Martyr, Pein und Formentzen um Gottes willen ausstehen, Völcker und Länder zu Gott bekehren, alle zeitliche Güter und Gemächlichkeiten Gott zu Lieb verlassen; es gibt auch kleine und nicht also in das Auge fallende Tugenden, welche nicht so grosse Beschwernüssen mit sich führen; als da seyn mag

mag ein geringes Almosen geben, seinen Zorn im Zaum halten, eine Unbill mit Geduld übertragen, täglich gewisse Gebetter sprechen, und was dergleichen mehr seyn mag: auf gleichen Schlag gibt es auch auf der anderen Seiten der Verhindernüssen zur Seeligkeit zweyerley Gattungen, die man ebenfals durch ihrer Größe unterscheiden mag; es finden sich nemlich grosse und grobe schand- und Laster-Thaten der Ungerechtigkeit, der Unzucht, der Böllerey, und andere; es finden sich auch kleine und geringe Sünden, zum Exempel, einer geringen Hoffart, eines freventlichen Muthmassens, einer kleinen Lügen, und so weiter, oder auch noch wohl kleinere Fehler und Unvollkommenheiten, eines geringen Fürwises im reden, sehen oder hören, einer Nachlässigkeit im gewöhnlichen Gebett, und mehr dergleichen; beyde nun, dem Ansehen nach geringe und kleine Sachen, werden von vielen verachtet, und nur leider gar zu gering geschäket; dann von den geringeren Tugend-Wercken des Gebetts zum Exempel, oder des Fastens, oder einer anderen Andacht sagt man, es seyn Andächtleren, Engherzigkeiten, und Kinder-Andachten; von den Fehleren aber und kleinen Sünden heisst es, da sey wenig an gelegen, die seyn bald wieder ausgelöschet, da bedörffe man sich eben nicht sonders vor zu hüten: aber glaubt mir sicherlich, beyder seits weit gefehlet; es seynd zwar dem Ansehen nach die geringe gute Werck ein kleines Senff-Körnlein; aber ein solches, woraus der Baum des ewigen Lebens erwachset; es

seynd auch die kleine Fehler und Sünden nur ein kleiner und geringer Samen; aber ein solcher, welcher schwere Sünden, und wohl oft die ewige Verdammnuß als eine pestilentsche Frucht hervor bringt: die kleine Gebetter seynd nur gar zu oft ein Anfang und Ursache eines abscheulichen Falles.

Welches zu beweisen, ich keine bessere Prob weiß, als das hohe Ansehen des unfehlbaren Wort Gottes; dieses aber versichert uns, daß derjenige, welcher die geringe Fehler verachtet, nach und nach falle, und endlich gar zu grund gehe: Qui spernit modica, seynd die Wort des H. Geistes, paulatim decider; Eccl. 19. Wer ein geringes nicht achtet, der wird bald dahin fallen; ja Gott ist mit dieser seiner Warnung nicht zufrieden, sondern erkläret die Sache auch daneben mit einer Gleichnuß: ein Haus sagt er, und Gebäu fällt nicht ab, wann du aber nicht Sorg trachtest, die Naken des Dachs zu stopffen, so wird es vom Regen verfaulen, das Zehlwercck wird sich sencken, und endlich das ganze Haus einfallen; In pignis humiliabitur contignatio, Eccl. 10. Durch Faulheit sincken die Balken aus der Fug; erstlich tropffet es bey dem Dach ein, nach und nach faulen die Balken, das Wasser setzet sich in die Mauren, tringet weiter hinab, da reissen und spalten die Kiegel-Hölzer, und endlich fällt alles zu boden: was uns aber hie die Heil. Schrift von dem Einstürzen eines Hauses lehret, solches lehret uns auch die Erfahrung in noch vielen

Sachen, die wir täglich vor Augen haben: zu Anfangs tringen nur ein oder ander Tropffen Wassers in ein Schiff hinein; wann aber der Bruch nicht wohl verstopffet, und das gelasene Wasser nicht fleißig ausgeschöpffet wird, so folget demselben so viel nach, das Schiff gar zu grund gehet; eben solche Beschaffenheit aber, wer kan erlangen, hat es auch mit dem sittlichen Bau der göttlichen Gnaden, und mit der Schiffart unserer Seelen. O mannmiges Gebäu der Tugend, welches schon ziemlich hoch hinauf geführet wird, fällt über ein hauffen, weil es nicht wohl gegen die zu Anfangs zwar nicht einschleichende Mängel und Fehler abgetrieben worden; viele haben schiffbrüche ihrer Seelen gelitten, weil sie den bösen Sünden zu freyen Eingang gelassen, welche mit der Zeit auch den guten den Zutritt geöffnet, bis endlich der Schiff zu schwer worden, und der böse Untergang gefolget.

Der klägliche Fall unserer ersten Eltern zeigt es uns ja handgreifflich genug, wie wahr dieses alles sey; dieser Fall lehret uns ja, was für augenscheinliche Gefahr bey den geringen Fehlern zu befürchten; aus was für einem kleinen Senff-Körnlein ist ihnen und uns allen so viel Jammer und Elend tragende Baum der Erbsünd nicht erwachsen? Wer hatte ihnen gebotten, sie sollten von dem Baum der Wissenschaft des Guten und Bösen nicht essen; Eva geht darauf ganz fürwichtig in die Nähe des Baums spazieren, ist noch ein kleines Senff-Körnlein; sie erblicket die

R. P. Erich S. J.

Schlang, und weil der in dem Schlangen-Balg versteckte Teuffel mit ihr anfang zu reden, gewann sie eine Liebe zu diesem Thier, und das um desto mehr, weil er ihr zugleich die schöne und annehmliche Frucht des Baums zeigte: sie merckte, daß der Apffel, Bonum ad velcendum, & pulchrum oculis, aspectuque delectabile, Gut zu essen / schön vor den Augen / und lustig anzuschauen; Gen. 3. was war aber alles dieses? unter dem Baum spazieren, die Frucht besehen, und ab derselben Anschauung sich ergehen? das ist ja noch nicht böß, ist ja nicht verboten. Ja, das ist wahr, es ist nur ein kleiner Fürwitz; aber sehet, wie derjenige, der so kleine Sachen verachtet, nach und nach weiter kommt; die Eva bricht einen Apffel (der sie wegen seiner Schönheit gleichfalls zum brechen einladete) herunter; jeh fangt das Senff-Körnlein schon an zu wachsen, jeh fangt das Gebäu schon an zu krachen; sie beisset auch gar dar ein, um zu versuchen, ob der Geschmack mit der Schönheit überein komme; endlich überredet sie auch den Adam, daß er möge die Annehmlichkeit dieser Frucht mit verkosten, und also ligt das ganze Gebäu der göttlichen Gnade gar zu boden; da ist aus dem kleinen Senff-Körnlein des Fürwizes eine so bittere Frucht, die allen Nachkömmlingen die Thränen aus den Augen treibet, gewachsen.

Was haben wir aber die böse Folge-reyen der kleinen Fehlerer nothwendig so weit von Erschaffung der Welt her-zusuchen? da wir dieselbige doch nur

Y n

Erster Theil.

meh



mehr als zu viel täglich bey uns zu Haus finden. Gebt einmahl acht, woher bisweilen ein so tief eingewurkelter Haß entsethet? woher so langwierige, und nicht allein das Geld aus den Kisten, sondern auch das Marck aus den Beinen verzehrende Gerichts-Händel und Zwyspaltten ihren Ursprung nehmen: warum seynd doch, um Gottes willen! diese Leute einer dem anderen so spinnen feind zu? wie seynd sie so untereinander zerfallen, die sonst so enge Freundschaft hielten? wegen nichts, wann ich es doch sagen darff, wegen nichts ligen sie sich einander also in den Haaren; dann kommet einmahl auf den Grund aller dieser Feindseligkeiten, so werdet ihr finden, daß sie aus einem nichts zu achtenden Senff-Körnlein erwachsen; einige Kaltfinnigkeit gegen den anderen, einige bissige Stachel-Reden, die entfallen seynd, etliche trugliche Gebärden, ein geh-hitziger Eiffer, eine mürrische Aufführung ist an allem Unheil ein Ursache, daher kommen die allerärgerlichste Trennungen, der unverföhnlichste Haß, die greulichste Schmach-Reden, und bitterste Raach; hätten sie diesen kleinen Funcken alsobald ersticket, so wäre kein so hefftiger Brand entstanden: *Ecce quantus ignis, quam magnam sylvam incendit: Jacob. 3.* Siehe was ein kleines Feuer zündet einen grossen Wald an.

Schauet dorten ein Weibs-Bild, welches, weil es bey der Welt einmahl seine Ehr verlohren, und sich durch schmeichlerisches Reden, durch falsches Liebkosen hat betrogen lassen, anjeko in

einem solchen Zustand lebet, in welchem es aller Scham und Ehrbarkeit den Rücken gewendet, den Himmel gern vom Himmel seyn lassen, wann sie nur ihren Gelüsten nachleben kan; sehet also zu, wie sie zu solchen Lasteren und Zweifelung gerathen: *Nemo repente pessimus*, Nicht auf einmahl fällt man in den Abgrund der Gottlosigkeit, sagt das gemeine Sprichwort; staffelweis ist sie zu solcher Bosheit kommen, aus kleinen Senff-Körnlein ist alles erwachsen; es wäre zu Anfang nur ein geringer Ungehorsam gegen die Elteren, denen man unter allerhand Prätext suchte aus den Augen zu kommen, eine geringe Hoffart, daß sie in den Zusammenkünften und Gesellschaften vor anderen suchte geschätzt werden; dieses besaß sie sich zuwenden, theils durch einen besondern Putz, theils durch scharffsinniges Reden, theils auch durch ihre Mienen und Gebärden; hätte sich aber einer erklüget, sie darüber zu ermahnen; O! lobete Gott, was für ein saures Gesicht würde der zum Trinck-gelt bekommen haben? wie! würde es geheissen haben, sollte man dann aus solchen Gelegenheiten auch etwas machen? es ist die jekige Manier also zu conversieren und umzugehen: aber schauet, wie diese Gringigkeiten mit der Zeit angewachsen? es ist eine ausgelassene Subarheit, eine gar zu grosse Freundschaft und Vertraulichkeit, und endlich ein so schändlicher Fall, ein so elender, und Beweinens-würdiger Zustand daraus kommen. Also gehet es: *Qui spernit*

ca, paulatim decider: Wer ein gerin-  
 ges nicht achtet / wird bald dahin  
 fallen. Folget derohalben der Ermah-  
 rung des Heil. Pauli, da er sagt: No-  
 nne locum Diabolo, Gebet dem  
 Teufel keinen platz / Tertullianus liest  
 die Bösen; wodurch er nichts anders  
 will, als daß wir uns auch vor  
 kleinen Mängeln hüten sollen:  
 indem er sagt, wir sollen dem  
 Teufel keinen Platz geben, das heisset  
 nicht, daß wir uns hüten sollen dem  
 bösen das ganze Herz, wie durch die  
 Sünd geschicht, einzuraumen; son-  
 dern wir sollen uns vorsehen, daß wir  
 nicht wo ein wenig von unserer  
 Seel durch die kleine Mängel einrau-  
 men. Nicht anders, als wann ihr irgend  
 auf einer Bancf sitzt, und ein ander  
 darüber kommt, der begehret, ihr mö-  
 get ihm ein wenig Platz machen; der  
 verlangt nicht gleich, daß ihr aufstehet,  
 und ihm die ganze Bancf überlasset:  
 das macht es der böse Feind; er begeh-  
 ret nicht gleich das ganze Herz, son-  
 dern nur ein Plätzlein fürs erste irgend  
 durch einen Anblick, durch eine gehei-  
 mliche Unterredung: weh aber dem, der  
 etwas dem Ansehen nach so gerin-  
 ges gestattet! dann dieser böse Gast ist  
 mit dem geringen nicht zufrieden, er  
 raffet immer weiter um sich, bis er den  
 willigen Meister spielet: verachte dero-  
 her Fehler, gestatte er demselben keinen  
 Zutritt in seine Seel, oder da derselbi-  
 ge zuweilen etliche hinein schleichen, so  
 waffe er sie durch die Reicht wieder  
 hinaus, damit sie sich nicht also vermeh-

ren, daß der Last zu schwer werde, und  
 die Seel zu grund gehe.

Gleichwie wir nun aber gesehen, daß  
 aus kleinen Senffkörnleinen der Sün-  
 den und Unvollkommenheiten so gar die  
 grosse ewige Unglückseligkeit zu erwach-  
 sen pflege, also ist im Gegentheil auch ge-  
 wiß, daß eben so geringe Körnlein der  
 guten und Tugend-Wercken ein An-  
 fang und Ursach des ewigen Lebens und  
 Glückseligkeit seyn können; zum Exem-  
 pel eine Predig hören, was gedünket  
 das manigen nicht ein geringes zu seyn?  
 sonderlich denen, welche wohl mehr Jah-  
 ren erlebt, als Predigen gehöret haben:  
 und dennoch, wie viele haben dieser ge-  
 ringen Sache ihre Bekehrung, und  
 darauf folgende Seeligkeit zu dancken?  
 was kan man weniger thuen, als zu-  
 weilen ein gutes geistreiches Buch in die  
 Hand nehmen? zu was für einem Gi-  
 pfel der Heiligkeit seynd aber nicht durch  
 einen so kleinen Tritt gestiegen der H.  
 Augustinus, der H. Ignatius, und viele  
 andere? ja was wollen oder können wir  
 schwache Menschen dem grossen Gott  
 für Dienste darbieten, als einige ge-  
 ringe Wercke? welche wir desto öfterer  
 üben müssen, damit wir den Abgang  
 grosser Tugenden einiger massen erset-  
 zen; und wo haben wir allezeit die Ge-  
 legenheit grosse Thaten für Gott zu ver-  
 richten? wo können wir unser Leben für  
 den Glauben aufsetzen, und allerhand  
 Peyn um Christi willen ausstehen? wan  
 oder wie oft geschehen uns so grosse Un-  
 bilden, daß uns einer, zum Exempel,  
 unsere Kinder, oder sonst einen nechst  
 Anverwandten ermorde, wobey wir die  
 grosse

große Tugend der Verzeihung üben könnten? ja es würden diese und dergleichen Gelegenheiten wegen unserer Schwachheit vielleicht für uns Gefahren und Anfechtungen seyn; dann wir wissen wohl, daß ein großes Feuer zwar bey großem Wind zunehme, dahingegen ein geringes Füncklein oder Kerze davon erleschet: also auch solche Proben, wovon starke Gemüther, und in der Tugend fest gegründete Menschen können gesteiuet werden, die seynd fähig andere noch zarte Seelen zu boden zu stürzen; dahingegen in geringen Tugenden sich zu üben, nicht allein ein jeder Stärke genug, sondern auch immer die Gelegenheit an der Hand hat: dann die Sanfftmuth, Demuth, Geduld, Abtödtung, Enthaltung von dieser oder jener Speiß oder Trancck, Verzeihung kleiner Unbilden, und dergleichen mehr können wir ja fast bey einem jeden Tritt unsers Lebens-Lauffs üben, und können also aus unserem Leben eine Tugend-Schul machen; wir können durch so oft wiederholte Würckungen eine Gewohnheit der Tugend erwerben, die Reichthum der Seelen mit Reichthumen anhäuffen, und jeden Tag den kostbaren Schatz der Verdiensten im Himmel vergrößern: wann derohalben einer die kleine Tugend-werck schon gering wollte schätzen, weil sie solche für sich allein seynd, so könnte er sie doch nicht hoch genug estimieren wegen ihrer Menge. Weil sie gar oft geschehen, und schier ohne Zahl bis in den Todt vermehret werden, so machen sie, daß wir voll des göttlichen Seegens in das

Grab gehen: darum vergleichet der Herr Job den Hintritt eines solchen tugend-samen Menschen mit einem aufgeschütteten Korn-Hauffen, den ein reich nach der Ernde auf seinem Speicher liegen läßt: *Ingrederis, seynd seine Worte in abundantia sepulchrum, sicut inferretur acervus tritici in tempore suo: Job. 17. 26.* Du wirst in überfluß in dein Grab kommen/ gleich als wann zu seiner Zeit ein Weizen-Hauffen wird eingetragen: er will sagen: gleichwie ein Korn-Hauffen nur bestehet aus kleinen Körnlein, deren eines von den anderen abgefondert für nichts zu achten: also bestehet die Heiligkeit frommer Eulen und wahrer Diener Gottes nicht nur in kleinen Übungen, die von kleinen großen Werth zu seyn scheinen, wann man eine jede in sonderheit betrachtet; da nemlich solche Leute, zum Exempel, in gewissen Gelegenheiten wissen zu weichen, da sie gewisse Verweigerungen, saure Gesichter, kleine Unbilden, Geduld übertragen; da sie ihren Augen, Ohren, und anderen Sinnen, gewissen Fürwitz, diese oder jene Zuströndel abschlagen, wovon sie Gott ein Opfer machen, ohne daß es ihnen große Mühe koste, und auch ein einiger anderer Mensch davon etwas erfahren könne: dieses alles und dergleichen seynd lauter Senff-Körnlein, woraus doch zusammen eine große Heiligkeit erwachset.

Fort dann mit jenen falschen Grund-Sägen und Einbildungen, als wann an den kleinen und geringen Sächtheils welche unser Heyl verhindern, theils welche es befördern, wenig

wäre; seyen es so kleine Senffkörn-  
 chen, als sie immer wollen, es wachset  
 daraus ein grosses darauß; seyen die Sün-  
 den so klein, als sie wollen, trauet ihnen  
 nicht, sie können euch leicht in das gänzt-  
 lich Verderben bringen; seyen die Zu-  
 wercke noch so klein, das ewige  
 Leben siset darauf zum Lohn, wie uns  
 Christus selbst versichert, daß auch ein  
 Tropfen Wassers-Trunck dieses zu ge-  
 winnen habe; sey die Mortification oder  
 Abtödtung noch so klein, und werde von  
 Gott für Tadel-werck angesehen;  
 achtet euch nicht daran, dann solche  
 Ehre werden auch den David  
 zu Theil haben, als er seinen Appetit  
 durch kühltes Wasser mortificierte: die  
 Weisheit, welche Sampson über die  
 Philistiner erhalten, kamen nicht her von  
 der Stärke seines Arms, noch von der  
 Geschicklichkeit seiner Kriegs-Kunst,  
 noch von der Tapfferkeit seiner Spieß-  
 Wunden, sondern von den Haaren sei-  
 nes Hauptes, auf welches gemäß dem  
 göttlichen Befehl kein Scheer-messer  
 kommen war. Eben also andächtige Zu-  
 hörer, der Sieg, den ihr über die Feind-  
 euren Heyls erhalten müßet, hanget  
 gemeinlich nicht an euren hohen Ver-  
 stand, noch an einer ungemeynen Starck-  
 heit, die ihr euch einbildet, daß  
 die in grossen Gelegenheiten wollet spü-  
 ren lassen, und sich fast niemahl ereig-  
 en, sondern der Sieg eurer ewigen  
 Glückseligkeit ist mehrentheils an klei-  
 nen geringen Haaren, das ist, an kleine-

ren Verrichtungen eures Lebens ange-  
 heftet, wann nur die geringe Gelegen-  
 heiten, in welchen ihr euch täglich, ja  
 stündlich befindet, nicht verabsaumet  
 werden. Aber leider! gleichwie die Da-  
 lila den Sampson eingeschlaffert, weh-  
 renden Schlaf ihm das Haar abge-  
 schnitten, und also den Philistäeren über-  
 lieffert; also geschicht es auch bey vie-  
 len Christen, ein laue Trägheit schläf-  
 fert sie ein, wehrenden diesen gefährli-  
 chen Schlaf aber schneidet, oder bricht  
 sie die gewöhnliche, und leicht zu üben-  
 de gute Werck ab, wodurch der Mensch  
 seiner Kräfte entblößet, gar bald von  
 den Feinden überwunden wird. Glück-  
 selig ist derjenige Christ, der eine wach-  
 same Sorg auch für alle Kleinigkeiten  
 hat; glückselig, der nichts seiner See-  
 len Heyl betreffendes für gering haltet,  
 den wird endlich der Herr zu sich beruf-  
 fen, und selbst ihm nicht allein das Lob  
 sprechen, sondern auch die Vergeltung  
 geben, daß er in denen dem Ansehen  
 nach zwar geringen und kleinen, in der  
 That aber, was die Belohnung ange-  
 het, grossen Sachen sey getreu und sorg-  
 fältig gewesen, wann er sagen wird:  
 Euge serve bone & fidelis, quia super  
 pauca fuisti fidelis, super multa te con-  
 stituam: Komm her du guter und ges-  
 treuer Knecht / weil du über kleine  
 und geringe Dinge bist getreu gewes-  
 sen / will ich dich über viel und grosse  
 setzen. *Matth. 25.*

Auf

## Auf den sechsten Sonntag nach 3 König.

### Dritte Predig.

Eruclabo abscondita à constitutione mundi.

*Matt. 13.*

Ich will die verborgene Dinge von Anfang der Welt aussprechen.

Inhalt.

Am letzten Gerichts-Tag werden uns die jetzt verborgene Ursachen der Anordnungen Gottes bekant werden.

**W**eil wir Menschen von Natur fürwitzig, und gern alles wissen mögten; daher kommt es, daß wir zuweilen Gott selbst schier verurtheilen, als geschehe dieses oder jenes nicht recht: dann weil unser Verstand mehrentheils zu kurz schiesset, und die Ursachen nicht ergründen kan; da wir uns doch einbilden, als müßten wir es wissen, so steigt der Frevel so hoch, daß wir uns wohl gar vermessen, die Anordnung und verborgene Einrichtungen Gottes selbst zu beschnarchen: dem einen nemlich kommt es ungereimt vor, daß jene Eheleut, welche so wohl bemittelt, und mit so vielen Güteren

überhäuffet seyn, dennoch in Unfruchtbarkeit leben; dahingegen andere, welche kaum ihrem eigenen Maul künfft Rath schaffen, mit Kinderen häufig beladen werden, denen sie doch nichts anders, als den Bettelstab zur Nothdurft mitgeben können; anderen will es in den Kopff nicht, wie es bestehen möge, daß der gute unten lige, der schlimme oben stehe, der fromme am Hungertuch nage, der böse im Vollauff sitze, der unschuldige Haar lasse, der schuldige durchkomme: wie kan es doch bestehen mit der Göttlichen Gerechtigkeit, gedencken einige, daß die Unschuld von der Bosheit unterdrucket, der Gottsfürchtige von dem Boshaften betrogen

und aus dem Sattel gehoben werde?  
 Wie ein GOTT, so muß er auch gerecht  
 seyn, ist er aber gerecht, wie kan er es  
 erlauben, daß so viele Welt-Betrieger  
 unter dem Hütlein spielen, und den ein-  
 zigen listig hintergehen; daß so viele  
 ganze Jahre bettlägrig, und  
 andere, die ein ungebundenes freyes  
 Leben führen, frisch und gesund seyn?  
 Si Deus non est iustus, nec est Deus:  
 sagt der Heil. Chrysostomus: Wann  
 Gott nicht gerecht ist/ so ist er auch  
 kein Gott.

Wer lasse sich keiner von solchen Ge-  
 danken verführen, diese und derglei-  
 chen uns verborgene Anordnungen  
 Gottes gehören mit unter die Geheim-  
 nisse, welche Christus im heutigen  
 Evangelio verspricht, das er zu seiner  
 Zeit offenbahren wolle: Eructabo ab-  
 sculta à constitutione mundi: Ich  
 will die verborgene Ding von An-  
 fang der Welt aussprechen. Wann  
 wird dieses geschehen? wann wer-  
 den alle verborgene Anordnungen und  
 Werke der unerforschlichen Vorsich-  
 tigkeit Gottes bekannt und offenbahrt  
 werden? ich weiß hierauf keine ander  
 Antwort zu geben, als daß es geschehen  
 werde an jenem grossen und erschreckli-  
 chen Tag der Gerechtigkeit Gottes: Ni-  
 hil est opertum, quod non revelabitur:  
 Mat. 10. Nichts ist verborgen/ daß  
 nicht wird offenbahrt werden. Gleich-  
 wie alsdann alle Bosheit und Ungerech-  
 tigkeit der Menschen wird auf das bloße  
 Licht kommen, also wird auch im Gegentheil  
 die Gerechtigkeit Gottes, welche wir in  
 so vielen Begebenheiten nicht ergründen

können, entdeckt und bekannt werden:  
 dan dieses ist eine mit von den fürneh-  
 msten Ursachen, wie die heilige Väter  
 dafür halten, warum Gott das letzte  
 Gericht in Gegenwart aller Menschen  
 und Engelen anstellen wird: Ad osten-  
 sionem iustarum operationum Dei, sagt  
 unter anderen Abulensis 9. 318. in 25.  
 Mat. nam Deus multa fecit nunc, quae  
 quibusdam videntur iniusta: Um die  
 Gerechtigkeit der Wercken Gottes  
 zu zeigen/ dann jetz thuet Gott vie-  
 les/ welches einige für ungerecht  
 ansehen. Weil wir jetz nur das eine,  
 und das andere nicht, und folglich nur  
 halb sehen, oder weil wir nur die Wür-  
 ckung ohne die Ursach erkennen, so könn-  
 en wir den Zusammenhang nicht be-  
 greiffen; daß man aber, ehe man ein  
 rechtes Urthel fälle, die Sachen vorher  
 bey einander sehen und knüpfen solle,  
 davon hat uns Gott der allmächtige al-  
 lein zu unserer Lehr, weil er es sonst nicht  
 nothwendig hatte, das Beyspiel gleich  
 in Erschaffung der Welt gegeben: er  
 hat nemlich eine jede erschaffene Sache  
 gleich, nachdem sie aus ihrem nichts  
 hervor gebracht, besichtigt, wie sie be-  
 schaffen wäre; also hat er das Licht, die  
 Erde, die Thier, und übrige Dinge ein  
 jedes ins besondere untersucht: nach-  
 dem nun aber alles fertig war; hat er  
 alle Werck zusammen, und überhaupt  
 noch einmahl gesehen, und befunden,  
 daß alles sehr Gut war: Vidit cuncta,  
 quae secerat, meldet der Text, & erant  
 valde bona: Gen. 1. Gott sahe alles/  
 was er gemacht hatte/ und es war  
 sehr gut: allwo zu mercken, daß der  
 Allmächt

Allmächt

Allmächtige zu jedem besonderen Werck allein gesagt, daß sie gut seyn, zum Exempel, Vidit Deus lucem, & erat bona: da er aber alle seine Werck ins gesambt beschauet, da heisset es: Erant valde bona, sie waren sehr gut? was ist dessen die Ursach? haben sie vielleicht durch diese ins gesambte übersehung eine neue Vollkommenheit bekommen? nein, sagt der Heil. Hieronymus, es ist etwas anders darunter verborgen, dieß besehen zielt nicht so sehr auf Gott, welcher dessen nicht vonnöthen hat, als auf den Menschen: Vidit Deus, sagt er, id est, videre & cognoscere nos voluit: Ep. 15. Gott sahe / das ist / daß wir ersehen

und erkennen sollten: dasselbige sagt auch die Glosa: Videri voluit; aber was und wann geschicht dieses? zum theil geschicht es Zeit Lebens, zum theil aber bey eines jedwedem besonderem Gericht hier, so lang wir leben, sehen wir etwas, welches wir loben, und gut heißen, weil wir aber nicht alles sehen, kommt uns zuweilen etwas vor, welches wir viel mehr tadeln, als rühmen mögten: in dem besonderen Gericht wird der Geist auch nur etwas gezeiget, dasjenige nemlich, was sie selbst betrifft; und dieses alles ist eine Besichtigung der Werck Gottes in besonder.

### Vortrag.

An dem lezten und allgemeinen Gericht aber, da wird Gott allen und jeden Menschen, besonders dem Gerechten alle seine Werck ins gesambt zeigen, und offenbar machen, wie dieselbige mit der höchsten Weisheit und Gerechtigkeit übereinstimmen; alsdann wird eine solche übereinstimmung und schöne Ordnung unter den Wercken der Göttlichen Fürsichtigkeit hervor scheinen, daß man werden bekennen müssen, daß nicht allein alle Wercke ins besonder an ihnen selbst gut, sondern auch alle zusammen genommen, und mit einander zugleich beschauet sehr und über die massen gut seyn: Eructabo abscondita: alsdann wird Christus die Sonn der Gerechtigkeit den Schnee unser jetzigen Unwissenheit zerschmelzen, und alles uns jetz verborgene entdecken; wie ich gegenwärtig weiter zeigen, und mich, jedoch mit tieffster Ehrerbietbarkeit, in diese Geheimnissen, besonders den frühzeitigen Todt betreffend, von weitem etwas zu rathen, einlassen werde.

Eructabo abscondita à constitutione mundi.

Matt. 13.

Ich will die verborgene Dinge von Anfang der Welt aussprechen.

Er weißt es, und lehret die Erfah-  
 rung, was der H. Chrysostomus  
 sagt, daß die Göttliche Allmacht von  
 Anfang der Welt bis zu derselben End  
 in allem solche Ding würcke, welche,  
 obgleich sie zu des Menschen Nutzen und  
 Vortheil angesehen seyn, so werden sie  
 doch von niemand, als von der Göttli-  
 chen Allwissenheit selbst verstanden und  
 begriffen: *Plurima & magna quotidie  
 in salute nostra disposuit, quae sibi soli  
 sunt cognita: S. Chrysost. L. 1. de provid*  
 Mannigfaltige und große Ding hat  
 Gott täglich zu unserm Zehl ange-  
 ordnet, welche ihm allein bekannt  
 seyn: und was seynd dergleichen ver-  
 borgene Sachen nicht viel? es weiß ja  
 keiner von uns, ob er zu der Verworffes-  
 nen, oder Auserwehlten Zahl gehöre;  
 eine besondere Offenbahrung können  
 wir nicht wissen, ob wir in der Gna-  
 des Wortes seyn, oder nicht; wir wissen  
 nicht alle, und erfahren es an anderen  
 nicht als an uns selbst genug, daß wir  
 unser Leben lassen, und aus dieser Welt  
 ziehen müssen; wo aber, wann, und  
 auf was für Manier, wer wird uns  
 dessen versichern? wir sehen, daß viele  
 Sünder groß Glück auf Erden haben,  
 daß sie von der einen Ehren-stelle zu der  
 andern erhoben, in Freuden und Wol-  
 lusten leben; und daß hergegen viel  
 fromme sich in Armuth, Verachtung,  
 Trübsal und Traurigkeit befinden, von  
 jederman verfolgt, und unterdrückt  
 werden: wir sehen, daß maniger, an  
 dessen ungezäimten gottlosen Auffüh-  
 rung sich viele ärgeren, lange Jahren  
 leben, und daß ein ander tugendsamer  
 R. P. Erich S. J.

seinen Lebens-Lauff in kurtzem ende;  
 man hat es belebet, das einige, nach-  
 dem sie zu einem hohen Grad der Voll-  
 kommenheit gestiegen, hernach in viele  
 und schwäre Sünden gefallen, und ver-  
 lohren gangen, da im Gegentheil an-  
 dere, welche ein Laster-volles Leben ge-  
 führet, sich zulezt bekehrer haben, und  
 selig worden: wie oft stirbt nicht einer  
 in der ersten Jugend, an dessen Leben  
 doch dem gemeinen Wesen viel gelegen  
 war? und ein ander wird greiß und alt,  
 welcher, wann er in der Wiegen den  
 Athem verlohren hätte, würde es mit  
 der Gemeinde besser stehen? wir sehen,  
 daß Gott den einen straffet, und läßt  
 den anderen frey passieren, der doch  
 eben schuldig ist; ja bey den allgemei-  
 nen Land-Plagen muß der Gerechte so  
 wohl leiden, als der Sünder, und die  
 unschuldige Kinder sterben eben so wohl  
 dahin, als diejenige, welche voller Sünd  
 und Laster seynd. O mein Herr und  
 Gott! was ist doch dieses? bistu dann  
 nicht der allgemeine Vatter in dieser  
 grossen Haushaltung der Welt? seynd  
 nicht alle Menschen deine Kinder, und  
 Werke deiner Allmacht? was ist dann  
 das für eine Fürsichtigkeit? was für ei-  
 ne Liebe zu den Menschen? ja was viel-  
 mehr für eine Unbarmhertzigkeit und  
 hartes Verfahren?

Aber haltet ein, haltet ein, sagt der  
 H. Paulus, mit solchen Urtheilen: *No-  
 lite ante tempus judicare, quoadusque  
 veniat Dominus, qui & illuminabit ab-  
 scondita tenebrarum: 1. Cor. 4.* Rich-  
 tet nicht vor der Zeit; wartet, bis  
 der Herr komme, welcher auch die  
 3i Erster Theil. ver-



verborgenste Dinge der Finsternuß erleuchten wird: wir sehen jekund nur etwas, und stückweis; wann wir an jenem Tag einmahl alles zu sehen bekommen, so werden wir gestehen, daß es sehr gut, und recht wohl eingerichtet sey: Non est dicere, quid est hoc? aut quid est istud? omnia enim in tempore suo quarentur: *Eccli. 39.* Es stehet uns nicht zu / daß wir sagen / was ist das? und was ist dieses? dann alles wird zu seiner Zeit untersucht werden; Gott weiß die Zeit, die er ihm hat vor behalten, dasjenige zu offenbahren, was wir jek nicht begreifen können; Omnia quarentur in tempore suo: zu seiner Zeit wird es offen und bekant werden: Erutabo abscondita à constitutione mundi, alle verborgene Rathschläge von Unbegin der Welt wird er offenbaren: In novissimis diebus intelligetis consilium ejus, sagt der Prophet *Jerem. 23.* An dem letzten Tag werdet ihr seine Anordnungen verstehen und erkennen; jek seynd wir noch in der dunckele, in der Finsternuß und Nacht, aber es wird die Sonn der Gerechtigkeit Christus der Welt Heyland in größter Magnificenz und Herrlichkeit sich sehen lassen; und alle Nacht und Finsternuß der Unwissenheit verjagen.

Jek machet es einigen den Kopff krauß, wann sie bedencken, daß bisweilen ein Kind, ehe es zu seinem reiffen Alter gelanget, und ehe es einmahl die Welt kennet, schon davon hinweg gerissen wird; hingegen stirbt ein Jüngling, und wird verdammet, welcher, wann er früher, und ehe und bevor er ge-

sündigt, gestorben wäre, glücklich in alle Ewigkeit würde gewesen seyn; anderers Seits läßt Gott einen böshafften Leutschinder und Betrieger bis in das graue Alter kommen; wer will hievon die Ursachen geben, wann er nicht bis an jenen Tag, der alles entdecken wird, warten will? ich sage die Ursachen, dann es einmahl gewiß ist, was der Job sagt: Nihil in terra fit sine causa: Nichts geschieht auf der Welt ohne besondere Ursach und Gottes Anordnung. *Job. 5.* Ich gestehe zwar gern, daß wir die selbige noch nicht völlig ergründen können, doch können wir auch schon bey der dunckelen Nacht der Unwissenheit, in welcher wir stecken, eine oder andere entdecken, die wir nachgehends besser begreifen werden; dann gewiß ist es, daß zum Exempel viele Kinder aus natürlichen Ursachen sterben, indem sie also beschaffen seyn, daß sie natürlicher Weise nicht länger leben können: wann Gott der Natur keinen Gewalt thut, sondern derselben ihren Lauff laßt, wie uns gemein zu geschehen pflegt, so sterben viele Kinder auch, ehe sie durch den Tauff wieder gebohren, und des Himmels fähig werden; auf ein ander mahl nimbt Gott den Kinderen das Leben, damit er mit ihren Todt die Sünden der Elteren straffe; dann frage einer den Propheten Nathan, was für schuld dasjenige Kind gehabt, welches dem David aus dem Ehebruch gebohren, daß er das Urtheil des Todts darüber ankündigen müssen: Filius, qui natus est tibi, morte morietur: *2. Reg. 12.* Der Sohn / der dir gebohren ist / wird sterben.

sterben: der David hatte gesündigt, wird er antworten, und war deswegen schuldig; wohl! so kündigt er ihm diesen Todt zur billigen Straff an, und lasse das Kind leben, welches unschuldig ist: nein, sagt Abulensis: *Parvulus iste iuste puniebatur, quia patris, cuius erat pars, iuste puniebatur*: es war recht/ daß das Kind litte/ weil der Vatter/ dessen der Sohn ein Theil ist/ mit Recht gestraffet wurde.

Eine andere Ursache des frühzeitigen Todts der Kinderen ist zuweilen die viel zu große und unordentliche Liebe, so die Eltern zu ihnen tragen. Gott gibt ihnen die Kinder, damit sie selbige zu seiner Ehr auffziehen; sie aber ziehen sie auf nur zu ihrem Lust und Trost: Gott will, daß sie die Kinder aufführen zu seinem Dienst; sie aber verhindern oft die Kinder, ihm zu dienen, und treiben sie mehr zur Hoffart und üppigkeit, als zu der Gottesforcht an; darum ist es kein Wunder, wann er sie durch einen frühzeitigen Todt hinweg raffet, weil er ihre seine Ehr eiffert. Wir haben die heilige Schrift an dem Abraham und Jephthe zu sehen: beyde wollten ihr Kind opffern, bey dem Abraham aber verhindert Gott die Vollziehung des Opffers, die er doch bey dem Jephthe nicht verhindert hat, als er seine Tochter opffern, und schlachten wollte; und worum dieses? die Ursach, sagt der H. Ambrosius, ligt zu tage, wann man nur acht gibt auf den Unterscheid, welcher sich zwischen beyden Vätern befindet; Dann der Abraham übergibt

Gott dem Herren seinen Sohn so freywillig in den Todt, als wann er nicht einmahl sein Vatter wäre; er bereitet und bestellet alles selber, was zu der Reiß, und Vollziehung des Opffers nothwendig ist: der Jephthe hingegen war voller Traurigkeit und Betrübnuß, zerrisse seine Kleyder vor Unwillen, daß er seine Tochter GOTT opffern und schencken sollte; er thate es aus hartem Nothzwang, wie er selber sagt: *Aliud facere non potero*: *Judic. 11.* Ich kan es nicht ändern. Abraham zeigt durch seine Gelassen- und Wohlzufriedenheit, daß sein Herz nicht an dem Sohn angebacken sey; der Jephthe aber zeigt durch seine Traurigkeit, wie tief ihm seine Tochter in das Herz gewachsen: darum erhaltet Gott dem Abraham seinen Sohn bey dem Leben, die Tochter aber des Jephthe läßt er sterben: *Quia non una forma meritorum, sagt der H. Ambrosius, ideo non una forma factorum: pater Jephthe doluit; non doluit Abraham, nec consuluit parentis affectum, ubi audivit Divinitatis oraculum: Weil nicht einerley Verdienst/ darum ist auch der Ausgang des Opffers nicht einerley: Jephthe war zu übermäßig betrübt/ nicht also der Abraham/ welcher die väterliche Neigung nicht lang um Rath gestraffet/ als der Göttliche Befehl da war. Glaubet sicherlich ihr Eltern, daß ihr euren Kinderen das Leben abfürken könnet, wann ihr sie gar zu unmäßig und unordentlich liebet.*

Zuweilen jedoch geschieht es auch, daß Gott die Kinder in ihrem zarten Alter

ter sterben läßt aus liebereicher Sorg und Fürsichtigkeit, die er für sie tragt, wie der H. Chrysostomus bey dem grossen Leydwesen der Stadt Bethlehem, und derselbigen Gegend wegen des Todts der unschuldigen Kindlein mercket. Bekannt ist die so unerhörte Grausamkeit, mit welcher der wilde wütrig, und gekrönte Fieger der Herodes viel tausend Kinder, die noch nicht fähig waren, einen zu beleidigen, hat ermorden lassen; ist es nicht eine erbärmliche Sache, so viel unschuldiges Blut rauchen sehen? und dennoch läßt Gott dieses zu; ja, antwortet Chrysostomus: er läßt es zu, aber den Kinderen zum Guten; dann wann dieselbige Kinder beym Leben geblieben wären, so würden sie schon erwachsene Männer gewesen seyn zu der Zeit, da Christus gelitten hat; es würde derothalben schwerlich gefehlet haben, daß sie nicht auch in seinen Todt verwilliget, und wohl gar dazu geholfen hätten; wann sie dann durch frühzeitigen todt von so schrecklichen Lastern, und ewiger Verdammnuß seynd bewahrt worden, so ist ihnen ja eine grosse Gnade und Gutthat wiederfahren, daß Gott ihren Todt hat zugelassen. O ihr Elfteren! was soll das nicht für ein Trost für euch seyn in dem Todt eurer Kinderen? wie wisset ihr, ob nicht dieser euer Sohn, dessen Todt ihr so untröstlich beweinet, wann er aufgewachsen wäre, ob er euch dann nicht noch häufigere Zähren wegen seines schändlichen Lebens würde ausgetrieben haben? wie wisset ihr, ob dieses Kind, welches zu eurem grossen Leyd in der Wiegen ver-

schieden, nicht im höheren Alter auch würde in Schimpff und Schande gebracht haben? oder ob es nicht zu einer anderen Zeit in Sünden gestorben, und ewig wäre verdammnet worden? wahrlich das wisset ihr nicht, und kömmt es auch nicht wissen: warum seyd ihr dann nicht zufrieden, und verehret die Göttliche Fürsichtigkeit nicht, mit welcher euch Gott die Kinder hinwegnimbt?

Diese und dergleichen Ursachen mehr wird euch Christus zu seiner Zeit entdecken, wann er die von Anbeginn der Welt verborgene Ding wird kund und offenbahr werden, wann die gerechte, gottesfürchtige, und heilige Leute mannigmal in der besten Blüthe der Jahren, und die gottlose hingegen zuweilen erst im grauen Alter weg sterben. Der H. Basilus will zwar, daß man von dergleichen Göttlichen Anordnungen nicht viel Wort machen, sondern selbige vielmehr demüthig verehren soll: *Fac memineris, quia iudicia Dei abyssus: Bedencke / daß die Urtheil Gottes ein Abgrund seyn / sagt er; aber nebst demüthiger Verehrung schadet es dennoch nicht, daß man bey dem Licht, so viel man davon hat, sich nach etlichen Ursachen umsehe: so nimbt dann Gott zuweilen einen frommen Menschen frühzeitig von der Welt aus Barmherzigkeit gegen denselben, wann er ihn nemlich sterben lasse, da er noch fromm ist, ehe er verkehret werde, wie Gott selbst sagt: *Raptus est, ne malitia mutaret intellectum ejus, Sap. 4. Er ist fort gerissen / auf daß die Bosheit**

wie seinen Verstand nicht verkehrte:  
 oder es läßt Gott die Fromme so früh-  
 zeitig von der Welt scheiden zur gerech-  
 ten Straff der sündigen Menschen; dan  
 durch deren Abgang wird allerhand  
 Bösen und Erangsalen Ehr und Ehre  
 geöffnet. Die Gottlose aber belangend,  
 sagt der Job: Quare impii vivunt?  
 Warum leben die Boshafte? Job. 21.  
 und es antworten ihm die H. Väter  
 unterschiedlich; Dei consilio militant,  
 sagt der H. Gregorius, etiam, qui ejus  
 consilio repugnant; in Psl. 45. Auch dies  
 dienen dem göttlichen Willen/  
 welche demselben widerstreben; Gott  
 bedient sich ihrer Boshait auch zu einem  
 guten Zweck, worauf seine Fürsichtig-  
 keit zielt: Malus ideo vivit, antwortet  
 der Heil. Augustinus, ut per illam bo-  
 nus exerceatur: Der Böse lebt darum/  
 damit der Gute durch ihn noch bes-  
 ser werde: und dieser Ursach willen  
 wird der König in Assyrien von dem  
 Propheten eine Ruthe des Göttlichen  
 Strafs genennet: Assur virga furoris  
 dei: Isai. 10. Assur die Ruthe meines  
 Strafs: dann Gott hat sich dieses Ab-  
 göttlichen und boshafften Königs Ty-  
 rannen bedient, sein rebellisches Juden-  
 Volk damit abzustraffen. Andere ant-  
 worten dem Job auf seine Frage, wa-  
 rum GOE die Boshafte alt werden  
 lasse, daß dieses auch zuweilen geschehe  
 um der Rachkommenschaft willen, wel-  
 che oft aus der Art schlaget, und fest bey  
 Gott haltet; wie an dem frommen Es-  
 rach des gottlosen Achaz Sohn, und  
 mehr anderen zu sehen ist. Aber was  
 bemühe ich mich vielerley Ursachen in

diesen und dergleichen Anordnungen  
 der Göttlichen Fürsichtigkeit auf die  
 Bahn zu bringen? man könnte es ja schier  
 für eine vergebene Mühe ansehen: er-  
 sinne und bedencke man derselben so viel  
 als man will; so wird man doch unmög-  
 lich alles ergründen, warum Gott dies  
 ses so, und nicht anders habe angestel-  
 let: nur an jenem Tag wird es sich zei-  
 gen, wann Christus die von Unbegrit-  
 der Welt verborgene Geheimnissen  
 wird entdecken.

Tröstet euch hiemit ihr unschuldig  
 verfolgte und unterdrückte, die ihr um  
 Haab und Gut, um Ehr und guten Na-  
 men, ja wohl um Leib und Leben kom-  
 met; euer Unschuld ist bishero noch ver-  
 borgen, aber, Eructabo abcondita, Gott  
 wird euch öffentlich im Angesicht der  
 ganzen Welt wieder zu Ehren bringen,  
 und zugleich anzeigen, warum ihr also  
 habt leyden müssen. Seyd getröstet ihr  
 früh verstorbene und verlassene Witt-  
 ben und Weisen; wann euch Gott die  
 ganze Ordnung seiner Fürsichtigkeit  
 zeigen wird, werdet ihr sehen, daß es  
 zu eurem Besten und Seelen-Heyl ge-  
 schehen sey; strauchlet und wancket  
 nicht im Glauben, wann ihr sehet, wie  
 die Tugend allenthalben verhasset unten  
 ligen, und sich im Hunger und Armuth  
 behelffen müsse; dahingegen die Laster  
 und Boshait oben an dem Brett sitzen;  
 bildet euch nicht ein, als habe Gott den  
 Regiments-Stub nieder gelegt, und  
 störe sich nichts daran, was hier auf Er-  
 den geschicht; Christus der eingebor-  
 rene Sohn Gottes wird die Gerechtig-  
 keit der Rathschlagen seines himmlis-  
 schen

schen Vatters zu rechter Zeit schützen: Eructabo abscondita, er wird es schon zeigen, wie alles nach der Richtschnur der Gerechtigkeit Gottes abgemessen, und wann schon einem, der menschlichen Gerechtigkeit nach, das größte Unrecht von der Welt geschehen; so wird sich doch finden, daß von Seiten Gottes diese Tugend nicht ein Härlein gekränkt sey. So tröstlich aber dieses den

Gerechten und Auserwählten an jenem Tag seyn wird; so viel Schimpff, Spott und Schand wird es den Gottlosen bringen, wann alle ihre bisher verborgene Räncke, und Betriegerereyen auf das offene kommen; dann auch solche uns vor jeho unbekante Geheimnissen der Bosheit wird Christus entdecken, und allen kund machen.



## Auf den sechsten Sonntag nach 3 König.

### Vierte Predig.

Cum autem creverit, majus est omnibus oleribus,  
& fit arbor. *Matt. 13.*

Wann es aber wachset, ist es grösser dann alle Kräuter,  
und wird ein Baum darauß.

Inhalt.

### Grosse Gefahr wachset aus böser Gewohnheit.

**S**o gleich auf den rechten Bestand des heutigen Evangelii zu kommen, ist vor allen wohl in acht zu nehmen, was der H. Gregorius über solche Gleichnussen, die mit dem Himmelreich angestellet wer-

den, angemercket hat, da er sagt: *Sepe in sacro eloquio regnum caelorum praesentis temporis Ecclesia dicitur, Hom. 11. in Evang.* Oftt wird in heiliger Schrift die gegenwärtige zeitliche Kirche das Himmelreich gemeinet

welches der Heil. Lehrer unter anderen mit der Parabel von den zehn Jungfrauen bekräftiget; dann weil unter selbigen fünf thorechte gewesen, so ist es ja augenscheinlich, daß es nicht könne von dem Himmelreich, worin die Ausgewählte in und mit Gott sich erfreuen, verstanden werden; dann dort die Thore kein Platz findet, einfolglich muß dieses Himmelreich die gegenwärtig an noch streitende Kirche bedeuten, als in welcher amoch die thorechte mit den verstandigen, die fromme mit den bösen vermischet seyn: diese nun so wohl gegründete Auslegung voraus gesetzt, wird das heutige sonst dem ersten Ansehen nach sehr dunckele Evangelium so hell und klar, daß dessen Verstand gleich einem jedwedem in die Augen leuchtet: denn freylich ist das Himmelreich, nemlich die wahre Kirch und Versammlung der Glaubigen, gleich einem Senffkörnlein, welches ein so kleiner, geringes und verächtlicher Saamen ist, daß man ihn mit Füßen tritt; keiner achtet ein solches Körnlein einmahl so viel, daß man er es auf der Erden findet, er sich wolle die Mühe darum geben, und haben es auf; wann aber selbiges in die Erd verscharet wird, so vergrößert und breitet es sich also aus, daß es allen anderen Kräutern über den Kopff wächst, und gar in einem fruchtbaren Land zum Baum wird, auf welchem die Vögel ihre Nester bauen, und Schatten unter dessen Blättern suchen. Auf gleiche Weise verhält sich aber ja auch die Kirche mit der Kirchen Christi, von welcher, gleichwie Christus der Herr und

Heyland das Haupt und Anfang ist, also kan er auch billig das Saamenkörnlein genennet werden.

O! wie klein, wie gering und verächtlich war dieses Körnlein nicht bey der Welt? Juden und Heyden, Geistliche und Weltliche hohen- und niedrigen Stands verachteten, verhöhnten, und verspotteten dasselbige, als wäre es ein Auskehrsel und Fußhader der Menschen: *Opprobrium hominum & abjectio plebis: Ps. 21.* Ein Spott der Leuten und Verachtung des Volks, wie David von ihm vorgesagt; Mörder und Diebe, die allerboshaffteste, so jemahlen die Welt getragen, wurden besser angesehen, als dieser Herr; ja wie oft ist er nicht in seiner schmählichst- und schmerzhafftesten Martyr mit Füßen getreten, ohne daß ihm einiger aufgeshoffen? bis endlich dieses Körnlein auch gar unter die Erd verscharet: nachdem es aber drey Tage darin geruhet; da sehe ein Mensch, wie es sich vergrößert, und ausgebreitet, was für ein gewaltiger Baum der Kirchen daraus gewachsen: ein solcher Baum nemlich, welcher seine Nester und Zweiger in die ganze Welt zertheilet, unter dessen Schatten ihre Wohnung und Sicherheit suchen die Vögel des Luftts, das ist, die am höchsten in Ehren und Würden so wohl, als an Verstand und Geschicklichkeit steigende Menschen; ein solcher Baum der Glaubigen ist aus Christo als einem kleinen und bey der Welt verachteten Körnlein erwachsen, daß alle Sturmwinde der Verfolgung, Keckerey und Spaltung, ja die Pforten der Hölle selbst

selbst nicht fähig seynd, denselben nieder zu reissen, viel weniger auszuroten. Und da sehet ihr, andächtige Zuhörer, worin die Gleichnuß des Senffkörnleins mit dem Himmelreich der Kirchen bestehe.

Um nun aber auch auf eine Sittenslehr zu kommen, so ist es ja nichts neues, oder ungemaines, daß aus einem geringen und kleinen Anfang etwas großes und ansehnliches entstehe? es geschieht dieses nicht allein in natürlichen Dingen, da zum Exempel aus einer kleinen Quell ein großer Fluß, aus einem geringen Funcken eine große Brunst erwachset; sondern es geschieht auch in politischen oder bürgerlichen Sachen, da einer wegen eines geringen Fehlers zum tieffen Fall, oder wegen eines geringen Dienstes zu hohen Ehren gerathet: ja wer sollte es meinen? es trifft dieses auch zu in übernatürlichen Sachen, da nemlich einer aus Gelegenheit eines geringen Tugend- und guten Wercks zu großer Vollkommenheit gelanget, aus einem kleinen Senffkörnlein geringer Andacht wachset zuweilen

ein großer Baum der Fromm- und Heiligkeit; aber zu bedauern ist es, daß sich im Gegenspiel die Sache eben so verhalte, und auch aus anfänglich kleinen und geringen Sünden zuletzt ein solcher Baum der bösen Gewohnheit aufschiesse, welcher sich nachmahls mit keiner Mühe noch Arbeit früher ausrotten läßt, bis er in das höllische Feuer fällt. O! wie gering, und mit was Sorgfältigkeit einer erst an zu suchen und abwehren! wie schamhaft redet einer zu erst von garstigen unsüchtigen Sachen! wie behutsam greiffet er anfänglich nach wenig frembden Gütern! es seynd ja weiter kleine und geringe Senffkörnlein; aber, O gütiger Gott! was für ein noch harteter Baum wird nicht darauf, wann solche Laster zur Gewohnheit anwachsen? ein solcher Baum, welcher niemand anders, als zu dem höllischen Scheiterhauffen gehöret; dan wan selbiger vom Todts Beil umgehauen wird, so fällt er selten oder niemahl gegen Mittag, sondern wo ihn das schwere Gewicht der bösen Gewohnheit allezeit hangen gegen Mitternacht.

### Vortrag.

Um derohalben einen jedweden vor so grossen Schaden zu warnen, will ich heut zeigen, wie gefährlich es sey, wann einer die Laster so weit bey sich einwurzelten, und anwachsen läßt, daß eine Gewohnheit und Baumstarkheit darauf wird.

Cum autem creverit, majus est omnibus oleribus,  
& fit arbor. *Matt. 13.*

Wan es aber wachset, ist es grösser, dann alle Kräuter,  
und wird ein Baum darauß.

In altes, und nicht allein bekann-  
tes, sondern auch lehrreiches  
Sprichwort ist es: Principiis obsta: Im  
Anfang muß man Widerstand thun;  
im Anfang, da der Schaden, und  
das Übel noch gering ist, da läßt es sich  
leicht hemmen; im Anfang, da sich die  
Stankheit meldet, läßt sich leicht vor-  
beugen; wartet man aber so lang, bis  
sich das Gift in die Glieder zertheilet,  
und durch den ganzen Leib ausgießet,  
da kostet es Mühe, und bricht vielen  
den Hals. Auf gleiche Weise verhält  
sich die Sache mit den Sünden und La-  
stern; im Anfang, da man erst die  
Schritt mercket, da läßt sich der Fuß  
noch zurück ziehen; kommt es aber wei-  
ter, strauchlet man zu oft; so kommt  
man gewiß endlich zu einem solchen Fall,  
wovon man nicht wieder aufstehet:  
dann aus den oft wiederholten Sün-  
den erwachset ein eingewurzelter Baum  
der Gewohnheit; die leidige Gewohn-  
heit aber verändert die dem Menschen  
angeborene Begierlichkeit in eine ande-  
re Natur, die Freyheit in eine fast un-  
überwindliche Beschwernuß; und ma-  
chet also aus einem erweichlichen Men-  
schen einen unbiegsamen Teuffel, der  
sich mit der Zeit nirgend mehr anstößet,  
dem mit keinem Mittel mehr zu helfen  
R. P. Erich S. J.

ist: gemäß dem Ausspruch des heiligen  
Geistes: Impius, cum in profundum  
venerit peccatorum, contemnit: *Prov.*  
*18.* Wann der Gottlose in die Tiefe  
der Sünden kommt / so verachtet er:  
was ist aber in die Tiefe der Sünden  
kommen? Idem est, sagt der H. Chry-  
sostomus in *Ep. ad Theodor.* ac assueville  
peccatis: Nichts anders / als eine Ge-  
wohnheit zu sündigen haben: wann  
erst der Mensch so weit die Bosheit hat  
anwachsen lassen, contemnit, so ver-  
achtet er; wie Tyranus der berühmte  
Schriftsteller hinzu setzet: Supplicia,  
omnem correptionem, poenitentiam, o-  
mnemque medicinam: Er verachtet  
alle Straff / alle Ermahnung / Buß  
und Arzeney seiner ob schon tödtlichen  
Wunden und Kranckheiten, und also  
machet er ihm selbst die Genesung un-  
möglich.

Diese Ohnmöglichkeit gibt Gott ge-  
nug durch den Propheten Jeremias zu  
verstehen, da er sagt: Si mutare potest  
Ethiops pellem suam, & Pardus varie-  
tates suas, & vos poteritis bene facere,  
cum didiceritis malum; Wann der  
Mohr seine Haut / und der Leopard  
seine Maculen verändern kan, so  
werdet ihr auch Gutes würcken /  
nachdem ihr Böses gelernt; *Jerem. 13.*  
A a Erster Theil. als



als wollte er sagen: thuet die Augen auf ihr unvorsichtige Menschen, die ihr euch von euren Begierden und zaum-losen Anmüthungen so weit bemeistern lasset, daß sie euch so lang von einer Sünd in die andere schleppen, bis ihr endlich eine Gewohnheit daraus machet! was vermeinet ihr wohl, mit was für Kunst wird der schwarze Mohr weiß werden? mit was für Fleiß wird ein Sieger seine geschächigte Flecken verändern? ist es möglich durch einige Kunst oder Fleiß dieses zu berckerstelligen? ihr werdet es mir gestehen müssen, daß es nicht geschehen könne, weil beyden diese Farb natürlich und angebohren ist: so wisset aber, daß es eben die Beschaffenheit mit euch auch habe; nachdem ihr der Bosheit also gewohnt seyd, als wann sie euch natürlich wäre, so werdet ihr euch auch durch keinen Fleiß noch Kunst zum Guten zwingen können: Et vos poteritis bene facere, cum didiceritis malum. Und dieß ist die Auslegung, so uns der H. Hieronymus an die Hand gibt, da er sagt: Verba ista dicuntur adversus eos, qui nimia consuetudine & amore peccandi quodammodo peccatum in naturam convertunt: Diese Wörter und Gleichnissen werden gesagt von denen/ welche aus viel zu hitziger Lieb und gewohnheit zu sündigen die sünd gleichfals in ihre Natur verändert haben/ also daß es eine halbe Ohnmöglichkeit ist, daß derjenige, so sich zum Bösen gewöhnet, davon wieder abstehe, und sich zum Guten bequeme.

Nicht zwar, als wann es von Seiten Gottes unmöglich wäre, und als wann

es die Kräfte der Götlicher Gnaden überstiege, einen zum Bösen gewöhnten Sünder zu bekehren; sondern weil der Sünder selbst ihm seine Befehring von Tag zu Tag schwerer und unmöglicher machet: nicht anders, als wann einer, der eine Bürde zu tragen hätte, die ihm schon so von selbst zu schwer wäre, wann sich der noch immer mit mehr und mehr anderen Sachen beladen wollte, der würde es ihm ja selber zu danken haben, wann er unter der Last erliegen müste, und nicht über weeg kommen könnte: machet es aber wohl ein in böse Gewohnheit verstrickter Mensch anders? ist es nicht wahr, nachdem ihr einmal eine Sünd, zum Exempel unzülicher Wollust, begangen, da fällt es euch schon schwer von selbiger abzulassen? wer verblendet euch dann also, daß ihr euch einbildet, und selbst überredet, daß ihr ins künfftige, wann ihr an dieses Laster gewöhnet seyd, euch leichter werden davon abreißen können? wehlet euch ein, ihr könnet heut unmöglich die Feuer der Unlauterkeit in eurem Herzen auslöschen, da es doch nur erst angefangen zu glimmen; was wird es dann nicht nachmahls für eine Unmöglichkeit seyn, wann indessen so viel Holz und Öl der bösen Begierden und Wercken hinzugebracht ist?

Einen Nagel, damit ich mehr Gleichnissen brauche, einen Nagel, sage ich, einer unordentlichen Anmüthung, wogendwo eines Hasses, kanstu heut nicht heraus bringen, obchon er jetz noch nur mit wenig Streichen in dein Herz geschlagen ist; wie wird es dann möglich

seyn, daß du selbigen heraus ziehest, nachdem er mit mehren Schlägen noch tieffer herein getrieben? du getrauest dich nicht durch den Bach eines Lasters, als du ist des fluchens, des schweren, und lästerens durchzukommen, da er noch wenig Wasser hat; wie wirstu dann über sehen können, nachdem du ihn mit mehr Sünden hast anschwellen und auflassen gemacht? du kanst dich jezt nicht einmahl überwinden, das wenige frembde Gut, so du hast, wieder heimzuholen; wie wird dir dann diese Heimholung möglich seyn, wann du erst mehr bey einander, und den Hauffen vergrößert hast? es fällt dir so schwer das Pfandslein auszureissen, da das Senffkörnlein erst eben anfangt zu wachsen; wo wirstu dann die Kräfte hernehmen, nachdem schon ein gewaltiger Baum daraus worden? ach! wer siehet nicht, daß alles dieses nicht geschehen könne? daß es eine Thorheit sey, sich darauf wollen verlassen? lasse sich doch keiner von dem bösen Feind also verblenden, welcher nichts mehr suchet, noch weniger verlanget, als den Menschen durch eine sündhafte Gewohnheit also zu haffeln, daß er ihm niemahls entlaufen könne. Es ist zwar wahr, daß der Mensch durch eine jedwede auch erst Sünd ein Slave und Gefangener gleichwie der Sünd, also auch des Teufels sey, gemäß dem, was Christus die unschätzbare Wahrheit hievon sagt: Qui tenet peccatum, servus est peccati: Joan. 8. Wer Sünde thuet, ist ein Knecht oder Leibeigener der Sünd: jedoch, wann der Mensch ein- oder andermahl

nur sündiget, so ist er gleichfals in noch leicht auflöflichen Stricken, kommt aber endlich eine Gewohnheit darauß, so wird, gleichwie aus dem Senffkörnlein ein Baum, also aus den schwachen Stricken eine unzerreißliche Kette, welche der unglückselige Mensch durch seine so oft wiederholte Sünden ihm selber schmiedet, und die ihn mehrentheils durch ihr schwere Gewicht in den Abgrund des ewigen Verderbens ziehet.

Und das zwar nicht allein wegen der Beschwernuß, wovon wir bishero gehöret, das sich bey dem Sünder befindet, seine böse Gewohnheit zu verlassen, und eine so starcke Kette, als worin er sich immermehr verwickelt, zu zerreißen; sondern auch wegen des hartnäckigen widerstands, welchen ein solcher Mensch dem barmherzigen GOTT und seinen Gnaden thuet. Ich bedinge aber hier voraus, daß ich dafür halte, es sey einem jedweden ohne mein sagen bekannt genug, die Gnad Gottes und derselben Wirkung seye zur Seeligkeit und zur Bekehrung eines Sünders höchst notwendig: wie kan und soll aber selbige bey einem in böser Gewohnheit veralteten und erharterten Menschen etwas gutes würcken? indem er allen Göttlichen Gnaden, wie sie Namen haben, mit allen Kräften widerstreibet; keiner Erleuchtung ist der Verstand fähig, weil er von den Sünden zu sehr verdunckelt; keine gute Einsprechungen nimbt der Wille an, weil er von der Bosheit verstocket und unbeweglich gemacht; die Gedächtnuß- und Einbildungs-Krafft weiß von keinen anderen als gottlosen

Uaa 2

Vor:

Vorstellungen zu sagen, und was soll dan bey so bewanten Sachen die Gnade gutes würcken? die gar zu häufig und vielfach verdoppelte Sünden sperren der selben allen Eingang und Zutritt in die Seel, sie widersehen sich ihr auf das hartnäckigste.

Aus Gleichnuß einer natürlichen Sache läßt sich dieses besser begreifen: ein Blatt Papier, zum Exempel, ist so zart und dünn, daß man ohne Mühe mit einer Nadel, oder auch wohl Finger dadurch stossen kan; kommen aber der Blätter so viel aufeinander, daß es Bücher werden, so kan man auch mit keinem Degen dadurch tringen: auf gleichen Schlag, wo der Sünden noch wenig seynd, da tringet die Gnad leicht durch, und rühret das Herz; ein einziges Anschauen, ein Augewurff Christi des Herren ware kräftig genug den Petrus in Zähren zerfließen zu machen, dann er ware noch ein neuer und angehender Sünder; hingegen der Judas wird nicht allein auf das liebreichste von dem Herren angesehen, sondern auch umhäßet, geküßet, und herzig angeredet, und bleibt doch ein Böswicht vor wie nach; dann hié waren die Sünden zu sehr angehäufter, er ware schon ein alter, sonderlich des stehlens gewohnter Sünder: Fur erat, bezeuget der Evangelist: Er war ein Dieb, und trug den gemeinen Säckel, womit er sehr untreu haufete. Wiederum dem David ware eine einzige Predig des Nathans genug, ihn zu erweichen, und zu bekehren; dann bey demselben sieng die Bosheit erst an zu wachsen, und hervor

zu schießen: hingegen dem Pharao mochte der Moses predigen, so lang er wollte; die schärffste Bedrohungen, die Wunder-volle, und natürliche Kräfte übersteigende Straffen richteten nichts aus; dann die Bosheit ware schon zu einem Baum bey ihm worden, die Sünden waren zu vielfältig verdoppelt, die Gewohnheit war zu tief eingewurckt: da kostet es Mühe, daß die Gnad durchtringe, da hat es etwas zu thun, daß sich ein solcher bekehre.

Gar sinreich hat seinem hoch erleuchteten Verstand gemäß dieses der Heil. Augustinus bey denen drey von Christo gethanenen Auferweckungen von dem Todt angemerket: es hat nemlich der Herr, wie bekant ist, erwecket die Tochter Jairi des Obristen der Synagag *Matt. 9*: er hat erwecket den Sohn Wittib zu Naim *Luca 7*: er hat erwecket den Lazarum Brudern Martha und Magdalena. *Joan. 11*. Nun beobachtet aber jez gerühmter Heil. Schrift, daß die Tochter in ihrem Haus, der Wittiben Sohn, als man ihn eben zum Grab getragen, und der Lazarus, nach dem er schon vier Tage im Grab gelegen zum Leben wieder beruffen sey: es hat auch der H. Augustinus die Auslegung was dieser Unterscheid der Namen bedeute, hinzu, und sagt: der Todt, welcher in seinem Haus gelegen, stelle vor die Sünden, welche mit freiwilligen Gedancken geschehen, welche sich so einheimisch halten, daß außertlich nichts davon kund werde: der Todt, so außser des Hauses, und vor die Erde getragen wird, seynd die Sünden

che mit äußerlichen Wercken begangen werden: endlich der Todte, der schon vier Tage im Grab gelegen, bedeutet die wiederholte, und durch die Gewohnheit veraltete Sünden: *Peccati tres sunt differentia*, seynd die eigene Wort Ausübung, in corde, in facto, in consuetudine tanquam tres mortes: Es seynd dreyerley Sünden/ in dem Herzen/ in der That/ und in der Gewohnheit als dreyerley Todt: bey diesen dreysachen Sünden-Todt aber, andächtige Lehrer, mercket auch mit dem H. Augustino die unterschiedliche Weise und Manier, die Christus der Welt-Heyland, dessen alle Handlungen uns zur Lehr dienen, in Erweckung dieser Todten gebrauchet hat: bey der Tochter Jaim hat er anders nichts gethan, als daß er ihre Hand berühret, und diese sein Wort gesprochen: *Puella surge*: Mägdelein stehe auf: bey der Wittibens Sohn hat er die Todten-Baar angeführet, und ihm mit diesen Worten aufstehen befohlen: *Adolescens, tibi dico*, surge: Jungling/ ich sage dir/ stehe auf; aber bey der Auferweckung des Lazarus, da ergrimmet er in ihm selbst, da weinet, da rufft, und schreyet er: *Infermit, lachrimatus clamavit*: weher ein solcher Unterscheid bey diesen Handlungen? warum bey Auferweckung des Lazari so viel Mühe? ist dann die allmächtige Hand Gottes fürher bey einem, als dem andern? nein: sondern, wie ich gesagt, es dienet uns zur Lehr; dann hiedurch hat uns der Herr nach Meinung Augustini zu verstehen geben wollen, daß es schwerer hergehe mit der

Bekehrung eines Sünders, der schon in langer Gewohnheit einer Sünd begraben ligt, als der erst ein oder andermahl die Sünd begangen hat: für einen, der nur in Gedancken gesündigtet, seynd ein oder zwey wort genug: für den Sündler im Werck ist eine Berührung der Todten-baar, und ein ausdrücklicher Befehl vonnöthen: bey dem Sündler aber, so in böser Gewohnheit ligt, wird ein weit mehrers erfordert; da muß der Stein abgewelket, die Todten-Tücher aufgelöset werden; da weinet, und ruffet der Herr bey: *Quia difficile surgit*, sagt die Glosa ad C. 11. *Joan. quem moles malæ consuetudinis premit*: Dann sehr beschwerlich gehet es zu/ daß derjenige aufstehe/ welcher von dem Last der bösen Gewohnheit gedrückt wird.

Diese Beschweruß aber rühret anders nirgend her, als von dem hartnäckigem Widerstand, mit welchem sich die böse Gewohnheit der Göttlichen Gnad widersetzet, damit selbige nicht durchdringen könne; welches diejenige, so sich darin verstrickt befinden, wann sie die Wahrheit bekennen wollen, nicht werden laugnen können: dann O wie oft hat Gott dir nicht innerlich zugeruffen? *Puella surge*: Mägdelein stehe auf von deiner üppigkeit, von deiner Frech- und Ausgelassenheit, stehe ab von dem ärgerlichen Leben, welches du führest: aber hastu es gehöret? hastu gehorset? ach! bey weiten nicht, die schon zu tief eingewurzelte Gewohnheit nach nichts, als was eitel und üppig ist, zu streben, ist vor die Ohren geschossen, und

und hat selbige versperrt, damit die göttliche Einsprechung nicht könne zu Herken gehen; wie oft hat der gütige Gott und Herr des Lebens und Todts nicht anders, als wie bey dem Sohn der Wittib zu Naim die Todtenbaar deines Leibs mit einer Kranckheit berühret? und dabey wohl ernstlich und treu-mei-nend befohlen: *Adolescens, tibi dico, surge.* O Jüngling, und junger Mensch! der dich bishero auf deine Jugend ver-lassen, und daher gelebt, als wann we-der Gott, weder Teuffel, weder Him-mel, weder Höll wäre, ich sage dir, ste-he auf, und ab von diesem deinem unge-zämeten Leben: du aber hast dich nichts daran gestöret, und dir eingebildet, als wann die Kranckheit nur von ungefehr kommen wäre; da doch die Göttliche Güte durch dieses Mittel dich von dem Todt der Sünd zum Leben der Gnade aufserwecken wollen; was ist aber die Ursache einer solcher Unachtsam- und Gehörlosigkeit? warum bistu nicht auf-gestanden? ach! *Difficile surgit, quem moles malæ consuetudinis premit,* die böse Gewohnheit hat dich zu schwer nie-der gedrucket, und gebe nur Gott, daß

sie dich nicht, wie mehrentheils zu ge-schehen pflegt, bis in die Höll hinein drucke.

O! das sey weit von uns, viel lieber, weil es eine so gefährliche Sache ist, wollen wir uns mit allem Fleiß und Sorgfalt für alle böse Gewohnheit hü-ten; fehlen wir schon, und strauchlen einmahl, wie wir dann Menschen seyn, so wollen wir uns doch bemühen, gleich wieder aufzustehen, und vor allem uns an keine Sünd, sie mag Namen ha-ben, wie sie wolle, gewöhnen; so bald wir eine Sünd oder Laster, als ein noch geringes Körnlein der Bosheit an uns mercken, wollen wir gleich dasselbe vertilgen, damit kein Baum daraus wachse; oder da vielleicht durch unser Saumseligkeit schon einer erwachet wäre, ich will sagen, wann vielleicht schon würcklich einige böse Gewohnheit überhand genommen hätte, so wollen wir von stund an dieselbige zu bestrafen anfangen, und nicht früher ruhen, bis wir mit Göttlicher Gnad diesen Baum nieder gerissen, und ganz ausgerottet haben, Amen.

